

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

91 (4.4.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-721128](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-721128)

Die Nachrichten* erkennen nicht, auch an den Sorgen...
Wochenspreis 1. M 50 S.
Nach die Post bezogen inkl. Postgeb. 1. M 92 S.
Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6.
Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 91.

Oldenburg, Donnerstag, 4. April 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Kaiser Wilhelm wird Ende Juli in Cowes zur Teilnahme an der Regatta einreisen. Ein Besuch Londons ist nicht beabsichtigt.

Der Gottentottenfürer Simon Kopper ist entgegen seinem Versprechen, sich mit seinem Stamme zu ergeben, in die Wüste Kalahari zurückgekehrt.

Die Meldung der „Wiener Zeit“, betreffend die angebliche Absicht des Königs von Sachsen, eine neue Ehe einzugehen, beruht auf missiger Kombination.

Das Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Amerika soll um ein Jahr verlängert werden.

Die Vertreter Australiens im Auslande sind heute erjucht, den Mächten eine Birkularmitteilung über die Haager Konferenz zuzustellen, in der konstatiert wird, daß das Programm Australiens für dieselbe von allen Mächten angenommen ist.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau wendet sich mit Schärfe gegen die Verdächtigungen seiner Person, die in den jüngst veröffentlichten Papieren Montagninis enthalten sind.

Der 73jährige König Oskar von Schweden leidet an einer leichten Prostatahyperplasie und wird sich deshalb in der nächsten Zeit einer besonderen Nierentherapie unterziehen.

In Rumänien ist Ruhe eingetreten.

Ein Blick hinter die Kulissen der Diplomatie.

Aus dem Tagebuch des Monsignore Montagnini.

Die bei dem Vertreter des Papstes in Paris beschlagnahmten Papiere werden noch sehr lange die politischen Kreise beschäftigen, und aus den sich aufeinanderfolgenden Enthüllungen sind politische und wahrheitsgemäß auch diplomatische Erörterungen zu erwarten. Monsignore Montagnini war äußerst unvorsichtig. Er hat nicht allein die Papiere, Dokumente des Vatikans, Briefe der Bischöfe und der parlamentarischen Persönlichkeiten gut aufbewahrt, so daß sie bei der Säuberung in die Hände der Regierung fallen konnten, er hat auch gewissenhaft ein Tagebuch geführt, in welchem alle Gespräche und Ereignisse waren, welche er mit Ministern und Parteiführern gehabt hat. Aus diesem Tagebuch veröffentlicht nun der „Figaro“ Auszüge, welche in der politischen Welt großes Aufsehen machen, auch deshalb, weil man weiß, daß die Veröffentlichung von kirchlicher Seite ausgeht und weil sich aus derselben zeigt, daß man in Rom den Monsignore Montagnini fallen läßt. In der neuesten Publikation des Tagebuches kommen der Ministerpräsident Clemenceau, der Arbeitsminister Barthou, der liberale Abgeordnete Rieu, der Bruder der Frau Lebaudy, Herr Doumer, dann von der Diplomatie der englische Botschafter und der österreichische Botschafter Graf Sereghini in Frage. Herr Rieu, welcher über den reichen Goldschmied der Frau Lebaudy disponiert, hatte dem Monsignore Montagnini vorgezogen, den Ministerpräsidenten Clemenceau durch Geld zu kaufen und für die Kirche zu gewinnen. Herr Montagnini zeichnet diesen Vorgang gewissenhaft auf, und derselbe wird deshalb als ausführbar dargestellt, weil „Herr Clemenceau geldbedürftig“ ist. Es ist wahr, daß Clemenceau gar kein Vermögen besitzt. Personen, welche Herrn Clemenceau nachsehen und seine Verhältnisse kennen, wissen, und Clemenceau schämt sich dessen gar nicht, daß er, nach dem Widerholte seines Zeitungsorganes „La Justice“, etwa 400 000 Francs Schulden hat. Ohne von irgend einer Seite eine Hilfe zu verlangen, hat Clemenceau sich an die Arbeit gemacht, diese Schuld aus dem Ertrage seiner Feder zu tilgen. Er arbeitete viel und schränkte seine Bedürfnisse auf das Notwendigste ein. Nach mehr als zehnjähriger Arbeit, man kann sagen schwerer Arbeit, hat er seine Schuld getilgt, und erzählt selbst mit Freuden, wie glücklich ihn diese Situation mache, welche er allein seinem Fleiße und seiner Arbeitskraft zu danken habe. Clemenceau erhebt gegen den Vorwurf des Herrn Rieu, den er in seinem Briefe nur andeutet, Protest. Wir teilen hier zum Teil den Brief, welchen Clemenceau an den „Figaro“ richtet, nach der „Neuen Fr. Presse“ mit: „Während meines letzten Aufenthaltes in Karlsbad erhielt ich von dem Vater Charmentault einen Brief, in welchem er mich in lebenswürdiger Weise bat, mir einen Besuch abzustatten zu dürfen. Unser Gespräch dauerte ungefähr zehn Minuten. Es ist möglich, daß im Laufe der Unterhaltung von mir

oder von ihm eine oberflächliche Anspielung auf die Lage der Kirche gemacht worden ist. Ich erinnere mich dessen nicht. Aber ich verübere kategorisch, daß ich einem Manne, der mir wenige Minuten vorher unbekannt war, weder eine Mission nach Rom noch anderwärts vorgeschlagen habe oder vorschlagen konnte und daß er folglich nichts ablehnen konnte, was ihm nicht angeboten worden. Ich fordere jeden heraus, mir in diesem Punkte zu widersprechen. Sie machen weiterhin Anspielung auf eine Madame X., von welcher man angeblich behauptete, sie sei im Auftrage der Regierung nach Rom gefahren und im Vatikan nicht empfangen worden. Da ich weder einen Mann noch eine Frau zum Vatikan geschickt habe, so hat man dort auch keinen Besuch ablehnen können, der nur im geringsten die Eigenschaft einer offiziellen Botschaft befehlen hätte. Endlich erzählen Sie, Monsignore Montagnini habe in Kenntnis meiner „riesigen Geldbedürfnisse“, die zweifellos meinem wohlbestimmten Luxus zuzuschreiben sind, den harmlosen Gedanken gehabt, mich dem Papste mittelst einer „ächtigen Summe“ zuzuführen. Ich sage, in welcher Vorlage muß die katholische Kirche sich befinden, um solche Verteidiger anzuerkennen! Ich habe nicht das Recht, für mich persönlich unter den gegenwärtigen Umständen den Papieren Montagninis Gebrauch zu machen, während sorgfältig gereinigte Inskriptionen ungetraut von der anderen Seite kommen können, um zu versuchen, den unermesslichen Schlag abzuschwächen, noch ehe die Dokumente vollständig bekannt werden. Ich will mich also darauf beschränken, Ihnen zu sagen, daß der jesuitische Schmutzwurf, den Sie anheben, wie mir scheint, nicht auf die persönliche Rechnung des Herrn Montagnini zu setzen ist. Dieser Schmutz wurde ihm ganz frisch, wie er lag, von einer Personlichkeit gebracht, von der es mich nicht überreichen würde, wenn ihr Name Ihnen, Herr Redakteur, wohl bekannt wäre. Glauben Sie mir: Ich werde nicht verfehlen, mich mit jener Persönlichkeit öffentlich auseinanderzusetzen, sobald der Dialog mit meiner Pflicht verträglich sein wird. Niemand wird etwas verlieren dadurch, daß inzwischen noch vierzehn Tage verstreichen werden. G. Clemenceau.“

Auch die Englische Diplomatie spielt in den Enthüllungen des „Figaro“ eine Rolle. Die betreffenden Mitteilungen lauten: Die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps unterhielten mit Monsignore Montagnini sympathische und etwas allzu vertrauensvolle Beziehungen. Der Beweis liegt in dem Notizbuch vor, in welchem Montagnini Tag für Tag Gespräche, benommene Urteile, vertrauliche Mitteilungen eintrug, die er besser geteilt hätte, auf der Stelle zu vergeffen. Alle Diplomaten, deren Besuche Montagnini empfing, bedauern und verurteilen selbstverständlich die Kirchenpolitik der französischen Regierung. Sie und da finden sich wirklich interessante Bemerkungen von internationaler Tragweite. So drückt zum Beispiel der Botschafter einer Großmacht die Ansicht aus, der Papst habe unrecht getan, den Sympathie und Gebungen Wilhelms II. allzu viel Bedeutung beizumessen. Der betreffende Diplomat führt zur Unterstützung seiner Ansicht an, daß der Kaiser widerprochen habe, als eine gewisse protestantische Großmacht (offenbar ist England gemeint) einen katholischen Botschafter auf den Berliner Posten erwidern wollte. Und er fügte die Bemerkung hinzu, der Kaiser habe zwar selbst einen katholischen Botschafter nach London entsandt, aber er habe dafür offenbar seine Gründe gehabt, die nichts mit dem Interesse der Kirche zu schaffen hätten. Andere Mitglieder des Korps diplomatische halten sich für berechtigt, das arme Frankreich zu beklagen, das in die Hände von Politikern gefallen sei, für die sie nur eine mäßige Achtung befürmen — oder wenigstens dem Vertreter des Heiligen Stuhles gegenüber ausdrücken. Die Namen all dieser Diplomaten sind in Montagninis Notizbuch natürlich aufgeschrieben. „Figaro“ will aus leicht begreiflicher Discretion diese Namen nicht nennen und spricht die Hoffnung aus, die Regierung werde aus demselben Grunde die betreffenden Dokumente nicht veröffentlichen.

Ueber Beziehungen des Papstes zur Haute Banque teilt „Figaro“ aus den Montagnini-Papieren folgendes mit: Kardinal Merry de Val erjucht Herrn Montagnini telegraphisch, dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul in Paris, Baron Gustav Rothschild, bei Gelegenheit des Todes von Baron Apthone Rothschild das Beileid des Papstes und eine persönliche Kondolenz des Unterstaatssekretärs auszusprechen. Monsignore Montagnini erledigt sich dieses Auftrages und berichtet über die ihm gewordene Aufnahme. Baron Gustav Rothschild hat dem Boten seiner Heiligkeit erklärt, er teile nicht die antikerikale Bestimmung, die er bei seinem verstorbenen Bruder Apthone oft beklagt habe. Er ist sehr gerührt von dem Schritte, den Monsignore Montagnini im Auftrage des Papstes bei ihm unternommen hat. Er bevestigt seinem Besucher nicht, was er von dem Kongregationsgesetz von 1901 und von dem Separationsgesetz von 1905 denkt. Er hält beide Gesetze für unglückliche Maßregeln, unter welchen Frankreich noch viel zu leiden haben werde. Zum Schluß sei erwähnt, daß Kardinal Merry de Val Montagnini in einem Briefe beauftragt, eine Summe

von hunderttausend Francs im Bankhause Rothschild zu placieren.

Clemenceaus Antwort auf die Angaben der Montagnini-Akten.

Aus Anlaß der Veröffentlichung der Papiere des Hrn. Montagnini, in denen von Clemenceau, wie oben erwähnt, behauptet wurde, Rieu, der Führer der liberalen Aktionspartei, habe Clemenceau bestochen zu können gemeint, hat nunmehr Clemenceau in einem an den „Figaro“ gerichteten Briefe die Vorgänge von seinem Standpunkte aus dargelegt. Er erzählt in dem Briefe, daß er im Jahre 1895 von einer amerikanischen Mission zusammen mit Rieu, den er seit zwölf Jahren nicht mehr gesehen hätte, zu einem Essen eingeladen worden sei. Als der Kaffee herangereicht wurde, habe dann Rieu ihm, Clemenceau, gegenüber geäußert, er sei ein Gegner der Trennung, worauf er, Clemenceau, erwidert habe, daß er im Gegenteil für dieselbe sei. Als er jetzt von der Veröffentlichung der Montagnini-Papiere erfahren, habe er, Clemenceau, gemerkt, daß das Frühstück lediglich ein von Rieu angewandtes Mittel gewesen sei, das ihm erwidern sollte, sich beim Vatikan solcher Beziehungen zu Clemenceau zu rühmen, die ihm den Verzicht erlaubten, die Mitwirkung dieses Politikers durch eine große Geldsumme zu erkaufen. Clemenceau appelliert jedoch an den geltend gemachten Verstand jedes loyalen Mannes, um ein solches Verfahren zu brandmarken, das, wie er sagt, eines Gauners und gewöhnlichen Begehrers würdig sei.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Zur Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Aus Privatbeamtenkreisen wird uns geschrieben: Die Denkschrift, die das Reichsamt des Innern über die staatliche Pensionsversicherung der Reichstage gehen ließ, hat in den Kreisen der Privatangestellten, die sie so lange ersehnt haben, nicht den heucheligen Empfang gefunden, den man ihr bereiten wollte. Wenn selbstverständlich das Zahlenwerk nicht zu umgehen war, so ist doch die Schrift im ganzen so frohlich abgefaßt, sie ist in ihrem sehr mageren Schlußfolgerungen so kalt, kein Nichtsfall fällt in das finstere Bild der hohen Beträge, daß man beinahe zu der Meinung kommen kann, das Reichsamt wolle abwiegen, es wolle die Trauben so hoch hängen, daß man gar nicht nach ihnen fassen. Wenn man schlechterdings auch nichts anderes erwarten kann, als eine zahlenmäßige Verarbeitung der 154 843 Fragebogen, so ist doch die Behandlung der ganzen Angelegenheit so lau, daß sie Enttäuschung bringen mußte. Wenn die Denkschrift Beträge von 14 bis 19 Prozent für die Sicherung der Zukunft der deutschen Privatangestellten und ihrer Hinterbliebenen, für eine Anzahlrente bei einer Wittwenhaft von 15 bis 40 Jahren 225 bis 1650 M. für Wittwen von 130 bis 660 M. für Waisen bzw. Doppelhaufen von 26 bzw. 43 M. bis 132 bzw. 220 M. ausrechnet, so mag das rednerisch richtig sein, allein es lassen sich innerhalb der Abstufung der Gehälter und der Beiträtsalter doch noch andere Kombinationen aufstellen. Von vornherein ist ja auch die Heranziehung der Privatbeamten in den Kosten beabsichtigt gewesen und für die jetzt schon im bestehenden Anwaltsdienst eingezogenen Angestellten soll auch der Zuschuß des Reichs von 50 M. für eine Rente bestehen bleiben. An Opfermut fehlt es den Privatangestellten gewiß nicht, das ergibt sich daraus, daß von den 150 056 Einjüngern der Fragebogen 42 380 in Lebensversicherungen, 11 794 in Pensionsversicherungen, 11 856 in Witwenversicherungen, 9086 bei Geschäftsrenten und 2706 anderweitig versichert sind. Im Durchschnitt zählten 34 077, die die Beträge angaben, pro Kopf 136 M. jährlich. Das ist immerhin viel, wenn man bedenkt, daß von den 150 056 männlichen Befragten 123 257 nur ein Einkommen bis zu 2700 M. hatten und der Durchschnitt des Einkommens überhaupt nur 2064 M. bei den männlichen und 1135 M. bei den befragten weiblichen Angestellten betrug. Ein Gutes wird jedenfalls die Denkschrift haben. Sie wird die Privatangestellten durch die Zahlen über die Lage in ihrer Gesamtheit aufklären und wird zu zahlreichen Beschwerden und immer engerem Aneinanderreihen der einzelnen Punkte führen. Die Denkschrift ist auf Grund der vom Hauptauschuß für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten eingeholten Fragebogen verfaßt. Der Hauptauschuß wird sich deshalb mit ihr eingehend zu beschäftigen haben. Von Köln ist bei ihm schon der Antrag gestellt worden, im Mai in Berlin einen allgemeinen Privatangestelltenkongress abzuhalten.

Der Zeugniszwang.

Die Beseitigung des Zeugniszwangs gegen die Presse wird nicht nur von den politischen Parteien, sondern immer mehr auch in juristischen Kreisen als eine dringende Notwendigkeit anerkannt. Nun hat sich auch ein Staatsanwalt ummunden dafür ausgesprochen.

minierte Obst-, Rot- und Weißholzpflanzen wurden pro Stück für 1 3 verkauft. Eine große Anzahl Vorrentiere waren dem gestrigen Markte zugeführt, namentlich waren Futter- schweine und kleinere Ferkel vorhanden. Geste Schweine, die für 39-40 M für hundert Pfund Lebendgewicht ver- kauft wurden, waren nur vereinigt an den Markt gebracht. Futterschweine waren für 20-30 M zu haben. Kleinere Ferkel wurden durchschnittlich mit 2 M die Altershöhe be- zahlt. Der Handel ging recht flott und wurden sämtliche Tiere ausverkauft.

Als Wabame Sanktens verabschiedet sich von unserer Bühne Margarethe Böhl, die nach Danzig geht. In der Rolle der schönen napoleonischen Bäckerin haben wir hier zuletzt die verlorbene Jenny Groß.

In der Generalversammlung der Allgemeinen Kranken- kasse (Familien-Krankenkasse) am 2. d. M. wurde Landes- stiftung Hugel als Vorsitzender wiedergewählt und der Ausschuss um die nach den Statuten auszuführenden Mit- glieder durch Neuwahlen ergänzt. Die bereits festgestellte Jahresrechnung für 1906 und das Ehrenbuch lagen zur Einsicht aus. Bezüglich des seit langer Zeit jährlich veran- stalteten Volksfestes, aus welchem in früheren Jahren nen- nenswerte Beträge für die Kasse haben vereinnahmt werden können, wurde nach längerer Debatte in Erwägung, daß die erstellten niedrigen Ueberschüsse der letzten Jahre nicht dem Mißtraue des Vereins und den Arbeiten der Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses entsprächen, auch auf eine Verbesserung des Festes des Volksfestes seitens der Einwohner nicht zu rechnen sei, beschloffen, das Volksfest zunächst für dieses Jahr ausfallen zu lassen.

Ein neues Hotel. Am heutigen Tage wird an der Milchstraße ein neues Hotel eröffnet, das in seiner Weise insofern recht eigenartig ist, daß es seine Gäste, ohne Logis- geld von deren Seite zu fordern, aufnimmt. Dafür müssen diese es sich indes aber auch gefallen lassen, daß sie hinter vergitterten Fenstern und verschlossenen Türen logieren und durchaus keine opulente Verpflegung bekommen, sondern sich mit Wasser und Brot begnügen und mit einer Britische als Bett zufrieden sein müssen. Das neue Hotel ist ein — neues Arrêtstaus.

Immer wieder. Aus Bremerhaven wird ge- schrieben: Einem traurigen Unglücksfälle ist gestern eine an der Schleusenstraße wohnhafte Ehefrau von Opfer gefallen. Sie war mit Blättern beschäftigt und beging gegen 3 Uhr nachmittags die Unvorsichtigkeit, die Holzbohlen durch Aufgießen von Petroleum zu rauchernden Glühbirnen zu bringen. Dabei schlug eine Flamme hervor und legte die Kleider der Frau in Brand. Diese rannte nun, lichterloh brennend und kopflos in der Woh- nung umher, in der außer ihr nur noch ihr 14 Jahre alter jüngster Sohn anwesend war. Als endlich Hilfe kam, war die Unglückliche schon so schwerlich verbrannt, daß sie abends gegen 7 Uhr im städtischen Krankenhaus trotz sorgfältiger Behandlung verstarb. — Wird die- ser neue Fall endlich abbrechen wollen?

Als Tagesroman haben wir den sehr humorvollen Roman des bekannten Schriftstellers Rudolf Virshupberg-Tura „Die Villa des Gerechten“ gewonnen. Wir beginnen aber, der fortwährend noch neu eintretenden Abonnenten wegen, erst Sonnabend mit dem Abdruck. Franzosen mögen sich die Befürchtung der plattdeutschen dramatischen Szene „D' n' h' r' von Emil Kleinert schloß halten, die den Kern der Vor- führung des vom Bayerländischen Frauenvereins veranstalteten Oldenburger Abends in der Habelsburg (18. März), bildet. Auf vielfachen Wunsch veröffentlichen wir dies wertvolle Stück Heimatsichtung heute und in den folgenden Nummern unseres Blattes.

* Am 4. April. Frau Lehbe verkaufte ihr Haus mit Restaurant „Bierhalle“ an einen Herrn Eden aus Emden mit Eintritt zum 15. Mai d. J.

Strickhauer, 4. April. In einem Graben beim Hause eines Landmanns in Altenhof wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Der Verdacht, daß Kind ermordet zu haben, fiel auf eine Magd aus Strickhauer, die deshalb verhaftet wurde. Das Mädchen leugnete zuerst, ge-

stand dann aber ein, das Kind gleich nach der Geburt ertrügt und in den Graben geworfen zu haben. Die Kindesmörderin wurde dann nach Braje ins Gefängnis gebracht. Vorgestern war deshalb der Untersuchungsrichter aus Oldenburg hier. * Delmenhorst, 3. April. Die Gasanstalt ist, nach dem „D. St.“, von der Stadt übernommen worden. Die Anstellung erfolgte bereits gestern und heute fand seitens der Gaskommission unter Vorsitz des Gasdirektors W. Schumann in Oldenburg die Abnahme und Uebernahme der Installation und der vor- handene Materialien statt.

Stimmen aus dem Publikum.

Über den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung. **Eudämonikus.**

Ich gebeten, die am Schluß seiner Antwort an „Herrn R.“ in Nr. 89 der „Nachr.“ angeführte Literatur etwas deutlicher zu bezeichnen, so daß man sie bekommen kann. **Frei.**

Ein aufregender Vorfall

der verdient, öffentlich gerügt zu werden, spielte sich am gestri- gen Nachmittag in Ebersien ab. Der Kutscher eines Bädermeis- ters aus der Stadt besuchte hier und in der Umgebung mit einem Brotwagen die Kundschaft. Auf der Hauptchauffee wollte das Pferd nicht recht anziehen. Statt mit dem Tiere vernünftig umzugehen, zog der Kutscher es vor, mit der Peitsche unerbarmlich darauf los zu schlagen. Das Pferd zog zu- nächst an, bald erlahmte aber die Kraft. Er rief nun mit dem Peitschenstiel auf das Tier ein, so daß sich starke Blutun- gen am Kopfe zeigten; auch blieben die Beine nicht von Schlägen verschont. Eine derartige Behandlung muß aufs härteste verurteilt werden. **Ein Augenzeuge.**

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Paris, 3. April. Die Untersuchung über die gestrige Mobilmachung hat ergeben, daß es sich um einen Verstoß seitens eines höheren Offiziers handelte, der einen ver- stiegelten schriftlichen Befehl geöffnet hatte, welcher nur auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers hätte ge- öffnet werden dürfen. Der Befehl enthielt die Truppen- verschiebungen, welche für den ebenmüßigen Ausbruch eines Vätertreits vorgesehen waren. Der schuldige Offizier wird wegen des Mißgriffes wahrscheinlich gezwungen werden, seine Entlassung zu nehmen. **Erdbeben.**

Madrid, 3. April. Ein Telegramm von den Kaoren- inseln berichtet über einen heftigen Erdstoß. Einige Ortschaften sind völlig gerümmert. Die Katastrophe ist in ihrem ganzen Umfange bis jetzt noch nicht bekannt.

Frankfurt a. M., 3. April. Wie der Deutsche Hilfsbund für christliches Nervenwerk im Orient mitteilt, ist demselben aus Bittis ein Telegramm zugegangen, welches ein großes Erdbeben anfündigt. Gestern traf aus Bittis vom 2. April 6 Uhr nachmittags, eine Depesche ein: „Erdbeben dauert an, alles draußen, Not groß.“

Deutschland und Amerika. New York, 3. April. Vorkäufer Charlemagne Tower erklärt in einem Interview mit einem Vertreter der „Associated Press“, bezüglich der deutsch-amerikanischen Beziehungen habe er nie ein allgemein freundschaftliches Wohlwollen Deutschlands Amerika gegenüber gefaßt, wie jetzt. Er sei gerührt von dem ausgesprochenen Vertrauen Deutschlands zu der ökonomischen Zukunft und Entwick- lung Amerikas und zu der Unerschlossenheit Amerikas, auf- richtig zu handeln, wo immer amerikanische Interessen die auswärtigen Länder berühren. Der Kaiser, die Regie- rung und das deutsche Volk vertrauen der Regierung Ame- rikas. Die diplomatischen Beziehungen beider Länder seien

deshalb frei von Verdächtigungen und einem Stachel nach ver- borgenen Motiven. Die Ueberzeugung, daß Amerika immer einen hochhinnigen Standpunkt einnehme, sichere jedem ernstlichen amerikanischen Vorschlag eine freundliche Erwägung seitens des deutschen Kaisers und der Regierung.

Das Handelsprovisorium mit den Vereinigten Staaten. Berlin, 3. April. Die amerikanische Handelskammer in Berlin teilt folgendes mit: Die deutsche Regierung wird vor- ausichtlich bald nach dem am 10. April stattfindenden Wieder- eröffnungs des Reichstages die Verlängerung des provisorischen Abkommens mit den Vereinigten Staaten auf ein wei- teres Jahr vom 30. Juni ab beantragen. Das fünfjährige Amt will nur noch die formelle Annahme des vorläufigen Abkommens abwarten, das im Januar zwischen den ameri- kanischen und den deutschen Delegierten vereinbart wurde. Dieses Abkommen soll dann nach Eintreffen der Annahm- erklärung seitens der amerikanischen Regierung dem wirt- schaftlichen Ausschuss unterbreitet werden.

Neue Minister-Konferenz. Berlin, 3. April. Der österreichische Minister des Innern, Freiherr v. Ehrenthal, wird noch in diesem Monat mit dem italienischen Leiter der äußeren Politik, Tittoni, eine Zusammenkunft haben und sich dann in der ersten Hälfte des Mai nach Berlin begeben, um mit dem Fürsten Bülow zu konferieren. Im Zusammenhang mit der letzten stattge- fundenen Beipredung zwischen dem Fürsten Bülow und Tittoni gewinnt diese Zusammenkunft der österreichischen und italienischen Minister eine politische Bedeutung, welche durch die Haltung der Dreieinmächte auf der Saager Kon- ferenz zum Ausdruck gelangen dürfte.

Der polnische Schulstreik. Bosen, 3. April. Die königliche Regierung hat zwölf polnischen Beamten, die Kinder aufgereizt hatten, im Schul- streik zu bestrafen, die Kreisinspektoren entzogen. Gegen 18 Geistliche ist das Verfahren wegen Vergehens gegen den Kanzelparagrafen eingeleitet worden.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat	Thermometer Grad.	Barometrischer Stand mm.	Windrichtung.	Lufttemperatur		
				Monat	1906	
3. April.	7 Uhr nm + 8,8	752,6	27, 0, 8	3. April.	+ 12,1	+ 2,1
4. April.	8 Uhr nm + 4,6	751,3	27, 0, 4	4. April.	—	—

Wettervorausage für Freitag.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)
Mäßige westliche Winde. Zunehmende Bewölkung. Meist trocken. Temperatur nicht erheblich geändert.

Geschäftliche Mitteilungen.

KOSMIN
das beste Mundwasser

Eine neue Methode zur Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle. In der Uebergangszeit vom Winter zum Frühling ist die Gefahr der Erkältungen stark vermehrt und ist man leichter den lästigen, quälenden Hals- und Nasen- katarrhen ausgesetzt. Als Schutz gegen Ansteckung erweisen sich hier die von der Firma Bauer u. Cie., Berlin SW. 48, in den Handel gebrachten, angenehm schmeckenden Form- amant-Tabletten, die beim Zergehen im Munde den Speichel antiseptisch machen und so vollen Erfolg bei meist unzulänglichen Gurgelwässern bei allen Erkrankungen der Mund- und Nasenhöhle bieten. Wir betheilen ausdrücklich auf den der heutigen Num- mer beiliegenden Prospekt.

Armenkommission Oldenburg.

Sitzung der Armenkommission Montag, den 8. April 1907, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses.

Wahlrede. Ein im hiesigen Orte an besserer Geschäftslage belegen- der, vor einigen Jahren neu er- bautes

Wohnhaus

mit Stall und einem ca. 3 Sch.- E. großen Garten habe ich zum beliebigen Antritt zu verkaufen. Das Haus enthält schöne große Zimmer und 2 große Keller; es eignet sich vorzüglich als

Geschäftshaus,

namentlich für ein Kolonial- warenreichthum, da ein solches sich in der Nähe nicht befindet, ist aber auch für einen Privatmann sehr passend. Nähere Auskunft erteile ich gerne.

G. Mehrens, Mittl.
Starke aufgeteilt

Rhabarberpflanzen

ber derbei Victoria zu verkaufen. Die rotfarbenen Stiele erreichen ein Gewicht bis zu 3 Pf. Chr. Käfen, Eberlein-Rathweg, Oldendorf. Zu verkaufen, zwei Rhabarber, Sinterd. Gante, Santhausen. Zu verkaufen, ein Neues Tafelb., 2. Reihe.

Da ich am 1. Mai mein Ge- schäft an meinen Nachfolger Herrn Schätgen abtrete, bitte ich die Sachen vom vorigen Jahre gütigst abholen zu wollen. Hochachtungsvoll

F. E. Krämer,

Dampfabzehr, chemische Waarenhandl. NB. Billig zu verk. da es sich eine Ladeneinrichtung.

Dymstede. Zu verkaufen

20—30000 Pfund gutes Holz und Weide.

Heu

gegen Verzahlung oder auf Zahlungsziel. amt. Ankt. M. Parusel, Telefon 500

3 gebrauchte Schreibmaschinen

(verschiedene Systeme) billig abzugeben. Christoph Steinmeyer.

Ball im Mahner Hof, mozu freunds. einlabet. Joh. Sejmend.

Radsfahrer-Verein, Sturm' Eversien IV.

Sonntag, den 7. April: General-Versammlung. Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Osternburg.

Am Sonntag, den 7. April: Deffentliches Tanz-Vergnügen, mozu freundschaftl. einlabet

S. Koopmann, Bremer Ch.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Arbeiter-Bildungsverein.

Heute abend 9 Uhr beginnt Französischübung Das Honorar beträgt 1 M.

Geflügelzucht-Verein Wieselstede.

Sonntag, den 7. April, nach- mittags 6 Uhr: in Rabe's Gasthause. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vortrag. 4. Allgemeine Beipredung. Der Vorstand.

Wieselstede.

Am Sonntag, 7. April: Ball bei Gastwirt Tapken, veranstaltet vom Junggesellen-Klub „Fidelitas“.

Es ladet freunds. ein Der Vorstand.

Am Sonnabend abend Versammlung. Alle Mitglieder werden dringend gebeten, zu er- scheinen.

Nadorst. Verein „Blüh auf“.

Sonntag, 7. April: BALL im Vereinslokal (Wm. Theilmann) Anfang 5 Uhr. Hierzu laden freunds. ein Der Theilmann. Der Vorstand.

Oldenburger Turnerbund

Das diesjährige Frühjahrs-Kränzchen findet statt am Donnerstag, den 11. April, in der Habelsburg. Anfang 8 1/2 Uhr. Die Anmeldungen der Damen werden entgegen genommen für Turner

am Dienstag, den 2. April, und Freitag, den 5. April, nach dem Turnen in der Turnhalle am Saarenufer; für Turnfreunde von Sonnabend, den 6. April, ab bei Georg Timpe, Saaren- straße 6.

Diskutierklub.

Der für heute angelegte über Südwest-Afrika findet umständelhafter erst am Donnerstag, den 11. April, statt. Der Vorstand.

Großer Volks-Ball.

Sonntag, den 7. April, mozu freundschaftl. einlabet. G. F. Meyer.

Krieger-Verein Wieselstede.

Am Sonntag, den 7. April, nachm. 5 Uhr: General-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Frauenmusik betr.
3. Wahl von Delegierten zum Bundeskongress.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand. Eversien III. Am Sonntag, 7. April: Abtanzball für Kinder. Anfang 4 Uhr. — Nachdem: Abtanzball für Erwachsene. Es laden freundschaftl. ein S. Koopmann, V. Tapken.

Zu verleihen.

Zu belegen auf Hypothek auf sofort oder 1. Mai d. J. 14 bis 15 000 M., 7—8000 M. und 4 bis 4500 M. Off. u. B. Nr. 88 post- lagern Oldenburg i. Gr. erb.

Anzuleihen gesucht.

30 000 Mark werden auf 1. Hypothek auf ein Geschäfts- haus an besserer Lage, Neubau mit Werte von 60 000 M., zum 1. Nov. anzuleihen gesucht. Offerten erbitet

6. von Gruben, Herbartstr. 2.

1. Beilage

zu Nr 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 4. April 1907.

In der neuen Volks- und Schulküche

in der Mitterstraße hielt gestern nachmittag der Vaterländische Frauenverein in unter Leitung von Fräulein Thora eine große Versammlung ab, und zwar in dem freundlichen Eszimmer für Männer, das hinreichend Platz bot. Anwesend waren u. a. Oberbürgermeister Lappe und Stadtschreiber Murr, Ob.-Reg.-Räte Scher und Gramberg, Pastor Wilkens, Geh.-Ober-Sekretär Prof. Menge, Oberst v. d. Marwitz als Vorsitzender des verbandlichen Landesvereins vom Roten Kreuz, der Erbauer des Hauses, Architekt Frust, einige Stadtratsmitglieder u. a. m.

Fräulein Thora eröffnete die Versammlung und wies auf den neuen Abschnitt hin, in den das Vereinsleben durch die Errichtung des neuen Hauses getreten sei. Sie bedauerte, daß die Frau Großherzogin diesem Ereignisse haben fern bleiben müssen, die sich so lebhaft und so tatkräftig für den Verein interessiert und besonders das Werden des Hauses mit großer Liebe verfolgt hat. (Die Versammlung brachte der hohen Protektorin ein Hoch aus.) Dann gedachte Fräulein Thora mit ehrenwerten Worten ihrer Vorgängerin, Fräulein Zedelius, deren Nachfolge sie nur gegen Herzensangerebtheit habe. Ihre starke, reiche, in sich gefüllte Persönlichkeit stehe noch immer als Vorbild da. Die Vorsitzende besprach sodann in Kürze die Entmündlung der einzelnen Abteilungen des Vereins: die Volksküche, deren Bedarf ständig wächst, die Schulküche, die kaum noch eine Konfirmandin unbeführt läßt, die Wäscherinnenpflege unter Fräulein Gramberg's tatkräftiger Leitung, die zu einem Segen der arbeitenden Klassen geworden ist, wie die Näh- und Schneid- und das Sonntagstränzchen für alleinlebende Mädchen von Fräulein von Kölln, die leider in nächster Zeit Oldenburg verläßt und ihre Stützstelle in Detmold bezieht. In Verbindung mit dem Landesverein vom Roten Kreuz hat sich der Verein auch der vorbereitenden Kriegsarbeit gewidmet, hat Wäschegegenstände u. a. auf den Kriegsschauplatz geschickt, in einem Helferrinnenkursus Damen für die Verwundetenpflege ausgebildet usw., so daß sowohl die soziale Hilfsbereitschaft als auch die Kriegsvorbereitung voll zu ihrem Recht gekommen sind. Nebenher danke für das Interesse, das man fürzlich dem Oldenburger Abend entgegengebracht habe, und riefte einen warmen Appell zur weiteren Mithilfe an die Anwesenden. Zum Wohle der Allgemeinheit und zur Ehre der hohen Protektorin.

Danach erstattete Ob.-Reg.-Rat Scher den Rechenschaftsbericht, dessen erste Hälfte wir hier wiedergeben: Seit Erhaltung des letzten Rechenschaftsberichts der Vaterländische Frauenverein einen schweren Verlust erlitten durch den am 10. Juni 1905 erfolgten Tod seiner langjährigen, unermüdeten Vorsitzenden Fräulein Theodore Zedelius. Es gerührt uns heute in erster Linie, ihrer und ihrer großen Verdienste um unseren Verein und um die Sache des Roten Kreuzes mit bewilligter Dankbarkeit zu gedenken. Die Entschlafene hat den Vaterländischen Frauenverein allseitig geliebt und mit offenem Blide für die Bedürfnisse des Volkes und die Forderungen der Zeit geleitet, all ihr großes Können und Willen gehörte dem Verein, für andere zu sorgen, war ihr Herzensbedürfnis.

Bald nachdem der hiesige Zweigverein im Jahre 1870 nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gegründet war, ward Fräulein Zedelius in den Vorstand gewählt. Schon im Jahre 1873 wurde sie stellvertretende Vorsitzende und in der Vorstandssitzung vom 18. Januar 1881 mit dem Vorhinein betraut. Seit 25 Jahre hindurch hat die Leitung ununterbrochen in ihrer festen Hand gelegen. Sie besaß alle Eigenschaften, die zu einer führenden Stellung befähigen: ein warmes Herz für Bedrängte, ein scharfes Urteil, großes Pflichtgefühl und eine ungenüßliche Rednergabe. Das ihr eigene organisatorische Geschick ermöglichte noch in den letzten Jahren ihres Lebens eine erhebliche Erweiterung des Tätigkeitsgebietes des Vaterländischen Frauenvereins durch Einrichtung einer Hauspflege für arme Wäscherinnen, einer Schulküche und eines Sonntagstränzchens für alle Vereinsangehörigen zeugt schon allein die Tatsache, daß sie bis zu ihrer letzten Erkrankung die Rechnungsführung für die Volksküche besorgte, um stets über alle Einzelheiten des Betriebes unterrichtet zu sein.

Der Entschlafenen bleibt für ihre hingebende Arbeit im Dienste des Vaterländischen Frauenvereins ein dankbares Andenken gesichert!

In der Vorstandssitzung vom 3. Juli 1906 wurde Fräulein Thora, die bisher schon die Abteilung für die Verwaltung der Schulküche geleitet hatte, zur Vorsitzenden und Frau Geh. Ober-Sekretärin D. Hansen zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Frau Ober-Sekretärin Rüdiger, welche seinerzeit den Zweigverein in Oldenburg mitgegründet und ihm ununterbrochen zunächst als Vorsitzende, dann als stellvertretende Vorsitzende angehört hat, erklärte mit Rücksicht auf ihr vorgehohenes Alter ihren Austritt aus dem Vorstande. In Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um den Verein wurde ihr der Ehrenvorsitz im Vorstande übertragen. Außerdem scheidet Frau Medizinalrat Dr. Gotes Fränkelsalber aus dem Vorstande aus, dem sie seit der Gründung des Vereins als geschäftsführer, arbeitsfreudiges Mitglied angehört hat. Wir erfüllen nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir an dieser Stelle der Opferwilligkeit und der treuen Mitarbeit der beiden Damen gedenken. Durch Zuwahl wurde der Vorstand durch Fräulein Antonie Gramberg ergänzt, die sich zu unserer Freude bereit erklärte, die Leitung der Abteilung Hauspflege bei bedürftigen Wäscherinnen zu übernehmen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß der langjährige treue Vereinsbote, der Postkammerer B. Westrup, im April 1906 nach längerem Krankenlager verstorben ist.

Die Frau Großherzogin, unsere hohe Protektorin, hat auch in der Berichtsperiode regen Anteil an den Arbeiten und Bestrebungen des Vereins genommen und ihr höchstes Interesse unter anderem durch mehrmaligen Besuch der Volksküche und Schulküche gütigst betätigt. Auch das am 13. März d. J. in der Bundesburg veranstaltete Wohltätigkeitsfest zum Besten der Volksküche hatte sich diesfacher Förderung und fruchtbarer finanzieller Unterstützung seitens der hohen Protektorin zu erfreuen. Zu unserer lebhaften Freude übernahm Ihre königliche Hoheit im August 1905 auch das Protektorat über den Landesverband der oldenburgischen Vaterländischen Frauenvereine, dem gegenwärtig die Zweigvereine in Oldenburg, Varel, Jever, Delmenhorst, Eutin und Ahrensböck angehören, und dessen Geschäfte von dem Vorstande unseres Vereins geführt werden. Wir beharren, daß wir heute nicht die

Ehre haben, unsere aus Gesundheitsrücksichten fern von der Heimat weilende Schirmherrin unter uns zu sehen.

Die Oldenburgischen Zweigvereine gehören bekanntlich dem preussischen Vaterländischen Frauenverein — Hauptverein — in Berlin an, der jetzt über 1200 Zweigvereine mit 336 000 Mitgliedern verfügt. Die Zugehörigkeit zu einer solchen machtvollen Organisation, deren Einnahmen im Jahre 1905 insgesamt 5 742 381 Mark betragen haben, ermöglicht und verbürgt die Erfüllung der mannigfachen, den einzelnen Zweigvereinen in Kriegs- und Friedenszeiten obliegenden Aufgaben. Der Hauptverein steht unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Auf Anregung des Hauptvereins vereinigten sich sämtliche Zweigvereine anlässlich der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars am 27. Februar 1906 zu einer Festgabe für Ihre Majestät. Die oldenburgischen Zweigvereine waren in der angenehmen Lage, als Ergebnis ihrer Sammlungen 910 Mark nach Berlin abzuführen zu können. Im ganzen sind 150 000 Mark aufgebracht, welche nach höchster Bestimmung den Grundstein einer Stiftung zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit bildet. Die Stiftung, welche die Bezeichnung „Kinderheil“ führt, verfolgt den Zweck, die Tätigkeit der Vaterländischen Frauenvereine auf dem Gebiete der Fürsorge für die Kinder im ersten Lebensjahre anzuregen und zu unterstützen. Wenngleich wir nicht verkennen, daß auch in unserem Lande die Säuglingssterblichkeit hohe Ziffern aufweist, und daß durch die Errichtung von Milchbüden, ärztliche Unterweisung der jungen Mütter und ähnliche bewährte Maßregeln vorhandene Mängel beseitigt werden können, hat der Vorstand doch geglaubt, zunächst behutsam vorgehen und sich auf die Verteilung eines von einem erfahrenen Arzte besetzten Werklokales, enthaltend Ratsschläge zur Ernährung und Pflege der Kinder im ersten Lebensjahre, beschränken zu sollen. Dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörde erfolgt die Verteilung der Werkblätter auf dem hiesigen Standesamte bei Gelegenheit der Anmeldung von Geburten. Das Blatt gibt der Mutter in gemeinverständlicher Weise Ratsschläge über die Ernährung und Körperpflege ihres neugeborenen Kindes.

Die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder unseres Vereins betrug 1905: 449 und sank am Schluß des Jahres 1906 auf 436. Wenn auch die geringe Abnahme nur durch Wegzug oder Tod von Vereinsmitgliedern hervorgerufen ist, so ist es doch merkwürdig, daß ein Verband, wie der Vaterländische Frauenverein, der ohne professionelle Mithelfer nur den Zweck verfolgt, in Kriegszeiten für die im Felde Verwundeten und Erkrankten zu sorgen, und in Friedenszeiten bei der Linderung außerordentlicher Notstände Hilfe zu leisten und bei allen Aufgaben und Unternehmungen mitzuwirken, welche die Befestigung und Verhütung wirtschaftlicher und sittlicher Noz begründen, nicht alljährlich an Mitgliederzahl wächst. Ohne erhebliche außerordentliche Zuwendungen, für die wir heute wiederholt unsern herzlichsten Dank aussprechen, wäre es dem Vorstande nicht möglich gewesen, den an ihn herangetretenen Anforderungen zu genügen. Das bereits früher erwähnte Wohltätigkeitsfest in der Bundesburg führte der Vereinskasse dank der freudigen Opferwilligkeit besonders der beteiligten Damen einen Reinerlös von 3 860, 81 Mark zu. Außerdem wurden uns überwiegen: an Legaten aus den

Achttes Abonnements-Konzert der Großherzogl. Hofkapelle am 3. April 1907.

Das letzte der Hoffabonnementskonzerte bot noch ganz besondere Genüsse dar. Als irdische Reueit stand eine Duvertüre von Henry Litolff zu dem griechischen Drama „Die Girondisten“ auf dem Programm, ein Werk, das ungewöhnlich einzelne geniale Züge aufweist und durch seine Kühnheit und Originalität in der Instrumentation und Komposition außerordentlich interessiert. Berrissen wie das ganze Leben des hochbegabten Komponisten und Pianisten, so zeigt sich aber auch diese Duvertüre, die allerdings einen Stoff zum Vortrupp nimmt, der an grauem Inhalt kaum überboten werden kann. Unsere Hoffabelle spielte das Werk, in welchem sich Verlogliche Einflüsse bemerkbar machen, mit besonderer Präzision. Eine köstliche Gabe war dann die berühmte Serenade für Streichinstrumente mit obligatem Cello von Rob. Wolfmann in D-Moll (op. 69), dieses Werk mit seiner wundervollen Mischung von inniger Sehnsucht, holder Grazie und stillen Humor. Da hatten wir wieder einmal Gelegenheit, die herrliche Kunst unseres Hofkonzertmeisters Kaiserlich, der die Partie des Solo-Cellos in unübertrefflicher Weise wiedergab, zu bewundern.

Als Solisten lernten wir Herrn Felix Senius kennen. Die hohen Erwartungen, die man nach dem ihm vorausgegangenen Rufe hegte, hat er in jeder Weise erfüllt. Seine schöne Tenorstimme entfaltete in höheren Lagen sowohl im Forte als auch im düstigen Pianissimo (bei Anwendung der voix mixte) ganz außerordentlichen Reiz, während die tieferen Lagen allerdings wenig klavoll sind. Für die Sängliche Arie aus „Samson“, (Aart wie des Donners Schredenhschall) schloß es ihm etwas an heldenmäßiger Kraft; Walthers Preislied aus den Meistersingern dagegen war eine in jeder Beziehung hervorragende Leistung; er sang es, vom Orchester prächtig begleitet, mit überquellender Tonhöflichkeit und mit reichster Empfindung. Das Schöne aber waren erst seine Vieder mit Klavierbegleitung, wie überhaupt die zarteste Art sein wahres Element zu sein scheint. Wie er in Brahms' „Mainacht“ die Gegenläge der schmerzlichen-romantischen Stimmung oder besonders in Schubert's Lied „Der Neugierige“ den innigen Grundton mit feinsten Empfindung erfaßte, das wird noch lange in den Herzen der Hörer nachwirken. Aber auch Hugo Wolf's „Berchmiegene Liebe“ und ein wertvolles Lied von W. Berger „Die Glescher leuchten im Mondeslicht“ sang er unübertrefflich schön, so daß er, dem anhaltenden Beifall

folgend, ein anderes Wolf'sches Lied als Zugabe spendete. Den denkbar herrlichsten Abschlus fanden die diesjährigen Hoffabonnementskonzerte durch eine recht gelungene Wiedergabe der 3. Symphonie von Beethoven, der Eroica, vor deren Größe man immer wieder mit staunender Bewunderung steht, bei jedesmaligem Hören immer neue Schönheiten und Töne des Inhalts entbedend. Sie gehört eben zu den höchsten Offenbarungen des Genies. Vor allem ist's die riesenhafte und unangabar herrliche Durchführung im ersten Satz, der man kaum etwas Ähnliches an die Seite setzen kann, die in dem verknüpflichen Hörer eine ganze Welt von Gedanken und Empfindungen weckt. Dem Andenken eines großen Mannes („per festeggiare il sovrano d'un nome“) hatte Beethoven das Werk gewidmet, nachdem er das erste Titelblatt, auf dem der Name „Bonaparte“ stand, zerrißen hatte. Er hatte sich Napoleon als einen Verleider der Menschheit, als Schürmer der Menscherechte gedacht; da machte er sich zum Kaiser, und nun war es mit Beethovens Verehrung für immer vorbei. Im 1. Satz der Symphonie stellt er nun in Tönen das Innenleben eines großen Mannes dar, sein Werden, fröhliches Schaffen, sein Kämpfen und Siegen, dem auch schmerzhaftes Ertragen nicht fehlen, das endliche Glück. Welch erschütternde Klage dann im erhabenen Trauermarsch um den Tod dieses Helden, besonders bei der Wiederholung des 1. Teils, nachdem jenes himmlisch-schöne Maggioro verlungen ist, das eine rührende, verführende Melodie anflutet und fast eine, idyllische Wonne der Behmut' atmet! Da kommt wieder der Schmerz in seiner ganzen Bitterkeit zum Ausdruck; es ertönt eine gemaltliche Wehklage, die in abgebrochenem Schluchzen endet. Wie ist inhaltlich damit das nun folgende Scherzo mit seiner Lebenslust und seinem fröhlichen Sinn und der letzte Satz mit ähnlichem Inhalt zu verbinden? Ist das Scherzo überhaupt berechtigt? Man mag sich den Zusammenhang so denken, daß mit dem verlorenen Helden alles das, was er der Welt gewesen, nicht untergeht; sein Geist wirkt weiter, aus seiner Ache spricht Glück und Wonne für die Nachwelt, die ja stets erst den Segen von dem Schaffen sich aufopfernder großer Helden ertot. So ist's auch hier: in eine Welt des Glücks und Friedens und der Freude werden wir versetzt, in eine Welt, wie sie durch das Wirken jenes Helden aufgebaut werden konnte. — Die schöne Vorführung der Eroica war ein Abschluß unserer Hoffabonnementskonzerte, wie man ihn sich herrlicher nicht denken kann. Der warme Beifall, der unserer Hoffabelle und ihrem verdienten Leiter gesollt wurde, war ein schöner Ausdruck des Dankes für die so zahlreichen Genüsse bester Art, die sie uns auch im verfloffenen Winter verschafft haben.

Bi'n Für.

Eine altoldenburgische Szene von Emil Kleinert. (Alle Rechte vorbehalten.)

Personen:
Gassen, Bauer in „Waterföhrens Hus“.
Metz, seine Frau.
Annen, ein Dienstmädchen.
Grechen, heider Töchter.
Die Großmutter.
Harm, Bruder des Bauern; sogen. „ale Jung“, Schäfer.
Gerd, Großnecht.
Hinnek, Kleinnecht.
Marie, Großmutter.
Eline, Kleinmutter.
Herm, sogen. „abgehender Sohn“ aus „Swartjes Hus“.
Wassanten.
Kochschützige.
Knaben.
Ort: Am Herdfeuer in „Waterföhrens Hus“ auf der oldenburgischen Geest.
Zeit: Ende des 18. Jahrhunderts.

(Am Herdfeuer (links) in „Waterföhrens Hus.“ Neben dem Herde der Kesselschalen mit Kessel. Rechts ein Tisch; auf diesen herum Ausschätze. Gerd ist beschäftigt, einen Korb zu flechten. Marie ist dabei, einen Holzloz in den Ofen zu schieben. Neben dem Tische ein Spinnrock.)

Marie. Sieh so, nu schall de Ofke de Warmte woll holen konnen. Dat is jo n'Ofenfir.
Gerd. (der sie scharf beobachtet hat.) Kummst du nu bald bi'n Abend weg? Enad man is mal n'Wund vuil, Deern, dat is bäter.
Marie. Giefs! Giff di man.
Gerd. (sieht auf und nähert sich ihr.) Ah wat, giefs! Di bewo it ukennet. (Mit einer gewissen Feierlichkeit.)
Ahen, Ahen, it b'ä di an:
Giwu mit eenen gooden Mann,
De mit n'ich leest, de mit n'ich fleit,
De alle —
Marie. (sich hastig umdrehend.) Nu is't aber genoeg. Gah man wedder bi dienen Korw. Is't herwo miene Kartuffeln of erit bald schillt. Dat sußt 'e jo woll. De lütte Wagd is na'n. Woltoren of hen bringt em wat dan't Slachten. De kumm't n'ich wedder.
Gerd. Is't fiet dar'n Gelsenbrot, wenn't bloot n' Rod in is. (Weide leken sich wieder aus Feuer. Gerd rückt dicht an Marie heran.)
Marie. (abwiegend.) Wat du doch of all hejt.
Gerd. Wat is't all herwo? Na, dat is of recht wat,

Nachlassenschaften von Fräulein Strahlmann 100 M, Frau Witwe Hegeler 600 M und Freifrau von Egloffstein 200 M, an Geschenken und Beihilfen namhafte Beträge von der Stadt Oldenburg, der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Herrn General-Lieutnant v. Bähr in Frankfurt und anderen Vereinsfreunden und -Freundinnen.

Eingedenk unserer Vereinsaufgabe, zur Verringerung von Kriegskosten beitragen, hat der Vaterländische Frauenverein sich an den Sammlungen für unsere tapferen Kämpfer in Südwestafrika nach Kräften beteiligt. Er hat in beiden Berichtsjahren mehrere Kisten mit Wäsche, Socken und anderen Liebesgaben, wie Fruchtstücke, Zigarren und Zigaretten, zum Kriegsschauplatz entsandt. Daß unsere Gaben ihre Bestimmung erreicht haben, wird durch Dankschreiben bestätigt. Zur Vorbereitung der Kriegstätigkeit hat der Vorstand des hiesigen Landesvereins vom Roten Kreuz - Männerverein - einen neuen Mobilmachungsplan mit uns vereinbart, der das Zusammenwirken beider Vereine sichert und das Vorgehen regelt.

Um in Kriegszeiten die nötigen Hilfskräfte für die Krankenpflege zur Verfügung zu haben, hat in der Zeit vom 26. November bis 17. Dezember 1906 wiederum ein Samarium - oder Selbsterkenntnis - stattgefunden, dessen Leitung zu unserer großen Dankverpflichtung Herr Stabsarzt Dr. Stude hier selbst übernommen hatte. An dem aus Vorträgen und praktischen Übungen bestehenden Kursus haben 39 Damen teilgenommen, von denen 29 bereits früher als Selbsterkennin ausgebildet waren. (Schluß folgt.)

Ober Reg.-Rat Scheer fügte dann noch eine Mahnung hinzu, die sich gegen die Zersplitterung der Frauenvereine in unserm Lande richtete. In einzelnen Städten bestehen noch Vereine ohne Anknüpfung an die große, leistungsfähige Organisation des Vaterländischen Vereins. Wichte der Fortschritt zur Einigung, die angebahnt ist, zum Ziel kommen! Im Vaterländischen Frauenverein ist jede unbescholtene Frau oder Jungfrau, ohne Rücksicht auf Konfession und Stand, willkommen. Der Verein ist über ganz Deutschland verbreitet und allein verehrt, das Kriegsanwärtswesen zu unterstützen. Jeder Verein kann sich angliedern unter Wahrung vollster persönlicher Freiheit. Hauptsächlich folgen die Vereine des Landes darin bald dem Beispiel Gutsins!

Die Rechnung des Vereins

Table with columns: legte Kaufmann Weber wie folgt ab: 1905, 1906. Sub-headers: Einnahme, Ausgabe. Rows include: Kassenbestand, Vaterl. Frauenverein, Volksküche, Kaffeeküche, Schulküche, Wöchnerinnenpflege, Ausgleich d. versch. Konten, Kassenbestand.

Der Zuschuß des Vaterl. Frauenvereins im Jahre 1905 beträgt: Schulküche 1 642,19; Wöchnerinnenpflege 185,-; 1906: Schulküche 477,32; Wöchnerinnenpflege 425,-; Neubau 4 513,-. Dagegen hat die Kaffeeküche einen Ueberschuß 1905 von 297,47 M, im Jahre 1906 207,84 M.

Wat kriegt denn jo'n knecht in Watersföhrers Hus? Gief Bistolen un'n dichtgooten Vock un'n Paar Stäveln un'n Schoß. Is dat wat? Marie. Swieg still; du bist'n Dastopp. Gerd. Dar heuwt mi't nu. Wenn man di vrnkief wat fragen deist, denn bist du stumm. Wer so sund de Froensli. Lange Haar un' fortien Sinn! Marie. Denn nummet mi, dat Ji dar immer so achterher sunb. Gerd. Dat segg man. (Harm, von der Seite.) Harm. De Donnerstjungs. Ju sund se all in de Dunksle logang. Heuwt Ji't nich hört? Gerd. Na, Wo dat?

Harm. Ja heuwt eben na miene Schoap läten. Dar hör ic ähr achter un'n Dorp den Kiemelert herbollen. Ofters is doch wahrhaftig noch'n Flagg hen. Wer dat kummt, wie't dat Amt achterher is. Denn ward dat erst recht bull. Gerd. Schall woll wat helpen. Harm (lacht). Ja meende erst nich anners, as dat't noch un' Swartjes Huse herklingen deh. Aber dar is't nu so woll worbi. Marie. Dat is woll'n hellsche Sochtied wäsen. Harm. Dat schull man so woll seggen. Is mi eenerlei. Immer good, wer dar nids nich mit to dohn bett. - Sochtiedgahn un' Gewatterstahn, dar is de Stä bi to Grunne gahn. Dat is'n olen Schae. (Antjeen kommt mit ihrer Schwäster Greetjen aus der Stube. Greetjen trägt eine alte oldenburgische Chronik von Samelmann.) Antjeen (im Herantreten auf den Tisch zeigend). So, dar sett di dach bi den Saal, un' Jes; kiest bi achter in de Dons so be Dogen un'n Kopp. (Greetjen lehnt sich über den Tisch, schlägt die Chronik auf und schüß dann den Kopf in beide Hände.) Harm. Dat is redt. Schell man is duchtig. Dat nuut ic dahn weeren. Dat is jo nien Saal, de Bur is nich in, de Fro silt achter in de Dons bi Grotmoder, un' dar kimmert sich anners numms un't ganze Hus, as

Der Vorstand

resp. die weiblichen Mitglieder deselben wurden vor der Verhandlung auf Vorschlag von Stadtschultheiß Murken durch Juruf wieder erwählt. Frä. L. Horade dankte für das Vertrauen und nahm auch namens der übrigen Damen an: Frau Oberstaatsanwältin K. i. d. R., Ehrenvorsitzende, Frä. L. Horade, Vorsitzende, Frau Geh. Oberbürgermeister Dr. Hanen, stellvertretende Vorsitzende, Frä. v. Gayl, Frau Oberinspektor W. Böden und Frä. Gramberg. Frä. L. Horade lud dann die Anwesenden ein, sich die neuen Räume anzusehen. Die Damen des Vorstandes und Frä. L. Horade sind als Leiterin der Schulfrage seien zur Auskunft gern bereit. Vorher wandte sie sich noch gegen den Vorwurf des Prachtbaues; die Anwesenden würden sich selber überzeugen, daß nirgends Leppigkeit und Ueberfluß an Raum herrsche; er ist aber praktisch eingerichtet und wird einige Jahre reichen. Zudem ist der Bau erweiterungsfähig. Alle Erfahrungen anderer Städte habe man sich zunutze gemacht. Die Vorsitzende gab sodann eine Schilderung des Betriebes und lud dringend ein, die Anstalt später zu besichtigen. Sie könne auch mit gutem Gewissen zu einer Essensprobe auffordern. Sie bat dann, es möchten sich noch immer mehr Damen als Helferinnen melden; für den vergrößerten Betrieb brauche man neue Kräfte. Mit einer Begrüßung der Räume schloß die Vorsitzende.

Wir warmen Worten sprach Oberst v. d. Marwig dem Vorstande und besonders Frä. L. Horade den Dank der Versammlung aus für die Einladung in das neue Heim und die instruktiven Ausführungen. Es sei heute der Geburtstag des neuen Hauses. Deshalb wünschten ihm alle Glück für die Zukunft. Aus dem Bericht habe man gehört, mit welcher guten Ergolten der Verein gearbeitet hat. Möge ihm auch weiter alles Gute beschieden sein! (Bravo!)

Sodann nahmen die Anwesenden eine Besichtigung des Hauses vor.

Schon äußerlich macht das Haus in seiner wohlthuenden Schlichtheit, ohne des geistlichen Prunks zu entbehren, einen einnehmenden Eindruck, der sich auch überall im Innern fortsetzt. Die über einem Glasurachsel leicht über getönten Wände haben oben einen zarten Fries; die Decke ist schlichtweiß, die Türen kräftig braun. Unten links essen die Männer, rechts Frauen und Kinder, geradezu sind die Küchen- und Kassenräume. Oben führt Frä. L. vom Dief ihr Regiment in der appetitlichen Schulküche. Kräusen und Oberblumen grüßen von den Werten. Alles blinkt vor Sauberkeit. Auf den Tischen die Kochbücher der Kinder mit überflüssigen, selbstgeschriebenen und praktisch-erprobten Rezepten, die sie als einen unverlierbaren Besitz mit ins Leben hineinnehmen. An den Wänden übersichtlich geordnet die verschiedenen Gerätschaften u. anjaulende Bilder. Dazwischen das Porträt des alten Pastors von us in Rastbede, der die ersten Anfänge der Kirche begründet hat. Die ganze Einrichtung macht den erfreulichen Eindruck, das Zimmer des Vorstandes, das gegenüber liegt, ist noch ganz leer von Möbeln. Sollte sich dazu nicht ein Spenden finden???

Im dem schönen Bau waren folgende Handwerker beschäftigt: Maurerarbeiten: Wandfischer und Fey; Ofternburg; Zimmerarbeiten: Jahnentamp; Dachbederarbeiten: Ludwig Meyer; Tischlerarbeiten: Friedrich; Klempnerarbeiten: Müller, Saarenstrabe; Kupferblecharbeiten: Müller, Galtstrabe; Malerarbeiten: Mohrmann; Glaserarbeiten: de Vries.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte nur mit genehmer Genehmigung gestattet. Abteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion nicht mitzuteilen.

* Oldenburg, 4. April. * Postpersonalien. Der Wizenachtmelder M. v. d. v. der 2. Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung ist als Postamtdirektor zur Probierenleistung bei dem Kaiserlichen Postamt in War el einberufen worden. * Bei den Batterien der hiesigen Artillerieabteilung wurden heute mehrere ehemalige Einjährig-Freiwillige (Reserveoffizier-Spiranten) zur Ableistung einer achtwöchigen Übung eingezogen. * Der Unteroffizier Seidenberg, der vor ca. drei Wochen von dem hiesigen Kriegsgericht wegen rechtswidrigen Waffengebrauchs zu 6 Wochen 2 Tagen Gefängnis verurteilt ist, hat

Unkel Harm. Wer mat will jo'n olen Jung un'n Schäper woll väl uttiffen? Marie (lacht). Gerd. Snad nich, Harm. Du bist doch 'n olen Spaßmaler. (Antjeen hat sich unterdessen an ihr Spinnrad gesetzt. Harm schneht an einem hölzernen Schloß.) Antjeen (lächelnd). Ja, wenn wi di nich harrn. Ja bin ic bloot herutloopen, wiel mi dat dar in de Dons to langwielig weer. Grotmoder silt achteren Aven to duffeln, Moder silt un'n Finsker, un' Greetjen bläbert in de ole Chronik. Harm. Dat is redt, kumm hier man herbi. Dat is ol naarns nich bäter, as bi'n Fik. Erst wilt wi aber mal sehn, dat wi Fik kriegt. (Er steekt seine Feste in Brand.) Sieh so. Wat gifst et denn Rees-? Antjeen. Ja, wenn du nids nich weest. - Harm. Achter de größte Reegitied lund wi un' schettrig achter wegeman. (Antjeen nickt.) Aber laan't dohn. (Er zeigt den hölzernen Köffel, an dem er schnitt.) Wat meenst'r van? Is dat nich'n ornuliken Schief? (Alle lachen.) Semnt Ji all mal'n grötern sehn? - Na? - Na, denn will ic't Jo seggen. De größte Schief is Swartjes Sinnerl. (Gelächter.) Antjeen (ohne vom Spinnen aufzufehen). Snad nich! Harm. Wat? Un dar schull man of noch nich mal van snaden? Geiht as Sochtiedbitter olen ladt dat ganze Dorp tohup, un na Watersföhrers Hus kummt he nich her. Den Deuvel noch mal! Wi lönt un' Gotlow noch allerwegen sehn laten. Weerig Deele Veh up'n Stall un' soß Für un'n Stä van-hundert Fik, un denn heuwt wi de ole Gerechtigkeit bi'n Hufe, dat wi in'n Sommerdag, wenn't all utdrögt is, dat Water na'n Eufsch henjöhren doht. Gerd. Dat lund mi nette Gerechtigkeiten. Das möt'm twee Stunden rund un' fahren. Harm. Dat is of woll de Meute weert. Dar heuwt wi anners of nien Spanndeente vor. Gerd. Dat is all gang good. Anners, dat is'n Narr, de silt in Hofdeent in Sweet arbeiten deist.

gegen dieses Urteil Be rufung eingelegt. Die Sache kommt zur abermaligen Verhandlung am Montag, den 8. d. M., 9 Uhr vormittags, vor dem Kriegsgericht in Hannover. Zu diesem Termine sind eine ganze Reihe Zeugen von hier geladen. Auf den Verlauf dieser Sache ist man allgemein gespannt.

* Keine Zeugoffiziere und Zeugfeldwebel mehr. Das Zeugpersonal bei den hiesigen und auswärtigen Artillerie-Depots, sowie bei anderen gleichartigen militärischen Instituten wird in das Feuerweverpersonal einrangiert. Die jetzt vorhandenen Zeugoffiziere und Zeugfeldwebel werden bis zu einem gewissen Zeitpunkt als solche weitergeführt. In Zukunft ergänzt sich das Feuerweverpersonal lediglich aus Unteroffizieren der Artillerie, die die Feuerweverfchule besucht haben.

* Neues Bankgebäude. Die Firma Th. Brauer verkaufte ihr an der Langenstraße belegenes Grundstück, das von der Angeltstraße bis zur Staullinie durchgeht, an die hiesige Zweigniederlassung der Deutschen Nationalbank, die dort ein modernes Bankgebäude errichten läßt.

* Evertsen, 4. April. In der vergangenen Nacht wurde in der Richtung aus Mosleshöhe ein großer Feuerstein bemerkt. Näheres ist darüber bis jetzt nicht bekannt geworden.

* Goldenstedt, 4. April. Die Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule zu Wildeshausen besuchten in der vorigen Woche unter Führung ihres Direktors die Fabrikanlagen der Maschinen- und Motorenfabrik von Georg S. Großhorn, wo durch den Besitzer alles bereitwillig erklärt und vorgeführt wurde. Die Hauptsache ist, daß nur bestes Material in gleichmäßiger Weise verarbeitet wird. Jezt Jahre sind bereits verfloßen, wie auch die Jahreszahl in der Wetterfabrik zeigt, seitdem die Fabrik gegründet worden ist. Aus kleinigen Anfängen hervorgegangen, hat sie heute eine mit Gebäuden behaute Hoffläche von ca. 3000 Quadratm. und beschäftigt ca. 40 Arbeiter. Die neueste Vergrößerung besteht in der im Bau begriffenen geräumigen und hellen Eisengießerei. Ueberbau sind der größte Teil der Arbeitssäle hoch und luftige Schabbauwerke mit Oberlicht. Ausgerüstet ist die Fabrik mit reichlich 80 Stück der modernsten Arbeitsmaschinen und wird auch die ganze Fabrikation nach modernen Methoden betrieben. Eigene elektrische Lichtanlage versorgt an den langen Winterabenden das ganze Etzbliment mit Licht. Die Hauptfabrikationsartikel der Firma sind: Drechselmaschinen für Werde- und Motorbetrieb, Sägel, Getreideeinigungsmaschinen u. Drilmaschinen, wozu neuerdings noch der Bau von Verbrennungsmotoren hinzutritt. - In Oldenburg unterhält die Firma stets ein großes Lager ihrer eigenen Fabrikate, sowie auch in erstklassigen Erntemaschinen, Düngereisern, Ackergeräten usw.

* Bremen, 4. April. Die Bürgerstadt hat sich gebernt abend für einen Eintrittspreis für Gas von 13 1/2 Pfennig ausgedrückt.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 3. April, vorm. 9 Uhr.

Wegen zweier Verbrechen gegen die Sittlichkeit im Sinne des § 176 Bff. 3 Str.-G.-B., verurteilt in Lemmerder, angeklagt ist der Arbeiter Ludwig Martin M., zuletzt in Lemmerder gegenwärtig hier in Untersuchungshaft. Die Verhandlung, zu welcher zwei Zeugen und ein Dolmetscher geladen sind, geht bei Aufschluß der Sittlichkeit vor sich und schließt mit der Verurteilung des Angeklagten wegen des für schuldig befundenen Sittlichkeitsverbrechens in einem Falle zu 10 Monaten Gefängnis. Die Vorhaft wird angeordnet.

Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrugsversuch. Hief sich der Tischlergeselle Adolf Johann Gerb. M. aus Dinklage, jetzt in Untersuchungshaft, im April 1906 dadurch zufindun kommen, daß er auf einem ihm von dem Wertmeister Schulte ausgestellt Zettel über begonnene Arbeit den Betrag von 6 M. hinzufügte und diesen Zettel bei der Lohnabrechnung, um den Mehrbetrag von 6 M. ausbezahlt zu erhalten, mit vorlegte. Der Angeklagte ist wegen Betrugs verurteilt. Die obige Straftat bringt ihm heute unter Annahme mildernder Umstände 1 Monat Gefängnis ein.

Schwerer und verlustiger Diebstahl sowie Betrug. Unter dieser Anklage steht der Diensthoch Adolf Cornelius L. aus Feddermarben, zurzeit hier in Untersuchungshaft. In

Harm. Maat man, dat du dienen Korw klar kriegen deist. Antjeen. Dat use Vader nich wedder kummt. Harm. Laat em doch. De wil of is hören, wat't geben bett. Is doch wahrhaftig of nien Saal, hier man jo - Antjeen (aufstehend). Wi ducht, Grotmoder roppt na mi. Harm. Wat muß se woll? Antjeen. Will doch lecher eben tofiken. (M.) Harm (Ihr nachsehend, zu Marie und Gerd). Dar will se nu partu nids nich van wäten. Schall mi bloot nee dohn, off dar wat van ward oder nich. In de letzte Lieb is'r mit safen hang bi wurden. Gerd. Warum denn nich? Is jo'n fixe Deern, un wer se kriegt, de is dar nich mit befragen. Marie höst ihn an. Gerd wiederholt.) Is dar nich mit befragen. Dat is jo nien naade Deern. Se kriegt jo'n ganze Vurenst mit. Marie (ärgertlich). Kumm hier nich jo dulse herbi. Harm. Marie kann man't nich. De Dicht is jo'n Satan. He't de langen Jahren projekt un den Radd aber'n Botterstamp un he't em glücklich verlarren, un nu dögh se natürlich all nids in Watersföhrers Hus. Aber de Jung he't of'n Kopp vor sid alleen. Gerd. He kum of jo garnit bäter dohn. Wat blifft denn väl vor de annern Sinner? Harm. Dat segg man. Aber se kum of jo nich bäter dohn, 'n fizen Keerl is he. De Bur löwt of nich ewig, un id heuwt miene längsten End Brot of up. Un denn mußt doch wedder een up de Stä. Aber dat'r numms ut usen Hufe to de Sochtied in Swartjes Hus nödig is, dat lund kimmertöge, dat m't of seggen mußt: Bur is't'n Bur, un wenn he of bet Middag löppt. (Antjeen kommt aus der Stube zurück.) Antjeen. Seft doch recht harrt, Unkel Harm. Dar harr mi numms nids roopen. Harm. Dat is id jo all, (eifrig fortfahrend.) Ja, Antjeen, wenn id dat wäsen weer, as Sochtiedbitter, id weer hier säter nich bi'n Door verbitomen, un wenn mi noch jo'n olen Satan löst'igen harr. Antjeen (lacht). Harm!

Der Nacht vom 1. zum 2. Februar v. J. flog er in die Fabrik des Pantinenfabrikanten...

Den Hund auf den Gendarm geht's hat, wie wir vor einiger Zeit mitteilten, ein Ehepaar, als der Beamte einen zwischen den liebevollen Ehegatten ausgebrochenen...

Handelsteil.

Tom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Geldmarkt und Warenpreise. Im großen und ganzen haben die Warenmärkte den nachdringlichen Einflüssen des Geldmarktes...

Im Zeiden der Waupe und der Materialnot steht auch die Feinwebindustrie. Namentlich sind es die Garbpreise, die einen weitestgehend noch nicht verzeichneten Hochstand erreicht haben...

Esien, 3. April. Kohlenpreise. Eine Veränderung der Marktlage ist nicht zu bemerken, die Nachfrage ist fortgesetzt äußerst lebhaft bei steigendem Bedarf.

Werte in Berlin planen mit Beihilfe der Regierung in Emden ein großes Elektrizitätswerk mit einer Stromabgabe für die Städte Aurich, Norden, Wittmund, Esens und Wilhelmshaven...

Außerste Schlusskurse.

Table with 3 columns: Disconto, Deutsche, Sandels, etc. and 2 columns for 2. April and 3. April.

Kursberichte der Oldenburger Banken

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Table listing various bank shares and bonds with columns for name, value, and price.

An der letzten Berliner Börse notierten: Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Aktien...

Bremen, 3. April.

Kaffee behauptet. — Tabak. Umfaß 500 Ballen Baraguano. — Schmalz fest. ...

Berlin, 3. April. Produktenbericht. Nordamerika meldet nurn unweitliche weitere Besserung. Hier war heute der Verkehr äußerst beschränkt, wobei allerdings in den Preisen von Weizen und Roggen Veränderungen kaum wahrnehmbar wurden.

Fischmärkte.

Hamburg, 2. April. (Stierfleisch-Viehmarkt.) Schweinehandel langsam. Zuführt 1386 Stück. Preise: Verlandsschweine, schwere 51 M., leichte 51—52 M., Sauen 44—48 M. ...

Schiffsnachrichten.

3. April.

Norddeutscher Lloyd. Kaiser Wilhelm 2, Cüppers, geht 4 Uhr morgens in Newport. Schwanen, Kraef, nach Australien, heute 10 Uhr morgens von Suez. ...

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“. Steinberger, Carlens, gehtern von Savannah nach Bremen. ...

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“. Elia, Evers, gehtern von Rotterdam nach Danzig. ...

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“. Düsseldorf, Gajellen, gehtern von London nach Bremen. ...

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei. Bremen, Bergmann, ist am 3. April von Suedba nach Antwerpen abgegangen.

Kirchen-Nachrichten.

Synagoge.

Bassa-B-Schule. Donnerstag, Abendgottesdienst 7 1/2 Uhr. Freitag, Morgen- und Abendgottesdienst 8 1/2 Uhr. ...

Geschäftliche Mitteilungen. Liebling der Mädchen und Frauen.

Blutarmut, Bleichsucht und die damit verbundenen Störungen finden wir meistens bei Mädchen und Frauen, und es ist von größter Wichtigkeit, die Sichelbarkeit zu haben, daß Ferroromanin diese Zustände am erfolgreichsten beseitigt.

Anttjen. Snad nich. (Fortsetzung folgt.)

S a r m. Ja, was meinst du denn? Das ist ja all'n bäten her, dat id los meer to nöiden. Aber id kann den ganzen Winter noch upwegen. ...

A n n t j e n. Dat heft du. Dat is hōren!

S a r m (eifrig). Ja, id fenn den ganzen Vers noch van buten. (Er zieht einen Rock an, setzt den Hut auf, nimmt einen Stock in die Hand und bringt sich in Kostur. ...)

Guten Dag! Guten Dag!

Stürt jo'n Hund

Un Holt sin Mund.

De Hochleidsbitter kummt.

Un wäl'n bäten fill

Un luffert, wat id seggen will.

Hier komme ich hergeschritten.

Sätte ich ein Pferd, so wäre ich geritten.

Hier hat mich hergelandt.

Werd Swartje aus Etenhaus

Und seine Jungler Braut

Anttjen geborene Rod aus Waterföhrens Haus.

Ihr möchtet auf ihre Hochzeit kommen

Am nächsten Donnerstag und helfen mit verzehren

Tommen Wein drei bis vier.

Anter Wein fünf bis sechs.

Die sollt ihr verzehren als Hochzeitsgäst.

Dann sollt ihr haben gute Schaffer, gute Schenter,

Gute Stühle, gute Wänke,

Gute Musikanten, guten Platz zu tanzen,

Und wer keine Lust hat, zu tanzen und zu springen,

Der darf ein gutes Stülden singen.

Und wer nicht für Geld, Schuß und Stiefel braucht zu sorgen,

Der kann hüpfen und springen bis zum andern Morgen.

Nun hätte ich eins bald vergessen.

Neigt wollen wir reden von Trinken und Essen.

Eine gute Schläge Butter aus Alaben und Weißbrot.

Doqu schmeckt ein Schnaps und ein Glas Bier auch gut.

Und wenn euch nicht mehr gelüftet und schmeckt, Dann werden die Fische wieder abgedekt, Dann merdet ihr hören Trompeten blasen, Violon Mingen, So lange ihr wollt tanzen und springen. ...

Das eine Glas in der Hand,

Das andere an dem Mund.

Die Jungesellen sollen nicht stehen an der Wand,

Sondern machen sich mit den jungen Mädchen bekannt.

Nun ist meine Bitte bald aus.

Ich habe gebeten das ganze Haus,

Jung und alt, groß und klein,

Alles soll geladen sein.

Ich bin noch jung an Jahren (Wie lachen),

Habe noch nicht viel erfahren,

Dabe ich es dann nicht gut gemacht,

So habe ich es doch zu Ende gebracht.

Un hebbe id wot vergüten,

Dat hebbe id nich wiken,

Un hebbe id wot verjehen,

Dat is in ole Tiden of all geishen.

Nu stellt ju Donnerstag morgen in,

Nu macht es so, dat id mien Schuld nich is.

A n n t j e n (lächelnd). Ja, Harm, bu kannst noch. Is doch sja, dat id nich ju'n rodiernen Wand liggen heww.

Dat harr id bi omers an de Schuller fast maht, dat wull sid wot to geöhren. Un Wiften un'n Widdel is wot nich?

S a r m. Dank vor de Ehr. Aber nu seht Ji, dat id em noch in'n Kopp heww. Wat? Ja, Anttjen, aber n bäten gau tomaken möt Ji; denn urenen ward of'n Dag offer, weest wot.

A n n t j e n. Snad nich.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage

zu Nr 91 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 4. April 1907

Wo liegt der geistige Mittelpunkt Niedersachsens?

Den Bremer Blättern wird geschrieben: Unter der Ueberschrift „Bremer Imperialismus“ glaubt ein mit G. Böns unterzeichneter Artikel des „Hannoverschen Tageblatts“ vom 24. März 1907 (dieselbe Hand auch in einem hiesigen Blatte. D. Red.) das annähernd gewordene Bremen zurück- und zurückweisen zu sollen. Veranlassung ist eine Notiz aus der „Kölnischen Zeitung“ vom 21. März 1907, worin der Plan zur Schaffung eines Niedersächsischen Volkskunstmuseums in Bremen auseinandergelegt und gesagt wird, daß für das Niedersächsische Gebiet zwischen Elbe und Ems und von der Nordküste bis südlich zum Hübener Land Bremen als der geographische und geistige Mittelpunkt gelten dürfte.

Das „Hannoversche Tageblatt“ bringt diese Mitteilung als eine „augenscheinlich aus Bremen stammende und aller Wahrscheinlichkeit von dem Verein für niedersächsisches Volkstum in Bremen herrührende oder beeinflusste.“ Dem ist aber nicht so! Vielmehr gebe ich im Namen des Vereins für niedersächsisches Volkstum die Erklärung ab, daß der Verein dieser Zeitungsnotiz völlig fern steht, und daß dieselbe offenbar die ungenaue Wiedergabe einer Stelle aus einem Vortrage des Herrn Dr. Schaefer über das künftige niedersächsische Volkskunstmuseum ist. In diesem Vortrage, der im Verein für niedersächsisches Volkstum am 11. März gehalten wurde, nannte der Redner die Stadt Bremen lediglich den geographischen Mittelpunkt über ungrenzten Gebietes; die Berechtigung zu diesem bescheidenen geographischen Ehrentitel kann aber gewiß dem armen Bremen nie mit einer Landkarte von Deutschland ausgereiteter Zeitgenosse bestritten. Es ist natürlich vom Standpunkt Hannovers aus zu bedauern, daß die zeitgemäße und in ganz Deutschland mit Begeisterung aufgenommenen Idee eines niedersächsischen Volkskunstmuseums — sie rührt übrigens nicht von dem unterzeichneten Mitarbeiter an derselben, sondern, wie ich nachdrücklich betonen möchte, von Herrn Dr. Karl Schaefer her — nicht in Hannover geboren worden ist.

Da sie nun aber ein für allemal Bremens geistiges Eigentum ist, in Bremen vom Verein für niedersächsisches Volkstum weiter verfolgt und vorwiegend auf dem Bremer Werber recht bald in die Wirklichkeit überführt werden wird, so wäre es schön, wenn es Hannover gelänge, sich freundschaftlich über dieses Glück Bremen zu freuen und einen Sozialpatronismus zu übernehmen, der in der Beschränkung der Mitkämpfer für die gemeinsamen Kulturaufgaben seine Neuerung findet und der hoffentlich von maßgebender Seite seine gründliche Widerlegung erfahren wird.

Fedfalls hat Herr G. Böns seine Kenntnis vom geistigen Leben Bremens doch einem gar zu alten Jahrgang des Bremer Drehbuches entnommen, als daß Bremen seine Kritik stillschweigend über sich ergehen lassen dürfte.

Direktor E. Högg, Bremen.

Die Redaktion der „Bremer Nachrichten“ findet, daß man den betreffenden Artikel des „Hannoverschen Tageblatts“ richtig aufhört, wenn man darin die Wichtigtuerei, den Hannoveranern usw. Angenehmes zu sagen. Wir bemerken dazu, weil das Thema nun einmal angeschnitten ist, nur folgendes:

1. Auf der Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906 war Bremen glänzend vertreten, Hannover fehlte vollständig.
2. Die bremische Kunsthalle ist Mittelpunkt des Nordwestdeutschen Künstlerbundes.
3. Der Verein für niedersächsisches Volkstum ist als musterbildende und leistungsfähige Organisation bereits weit über Niedersachsen hinaus anerkannt.
4. Die Denkmalskunst ist in Bremen wohl reifer als in einer anderen deutschen Stadt, siehe Kaiser Friedrich, Leich-

mannbrunnen, Bismarckdenkmal, Moltkedenkmal. Also Quailon, Waion, Silberbrand, Gabn.

5. Die Wortspeicher gehören zu Bremen, siehe u. a. die Gildenhammer von Bogeler.

6. Die Ausmalung der Kunsthalle durch Beckerath ist ein epochenmachendes Ereignis.

7. Die Verlegung der Münchener Werkstätten (Bruno Paul) nach Bremen im Anschluß an den Norddeutschen Lloyd, ist von grundlegender Bedeutung für das deutsche Kunstgewerbe, das damit sich das wichtige Gebiet des Schiffbaues erobert.

8. Im Gewerbeuseum ist innerhalb von zwei Jahren eine moderne kunstgewerbliche Schule entstanden. Seine Sammlungen ermangeln zwar noch des richtigen Ausstellungsgebüdes, genügen aber bereits zur Schaffung eines reichhaltigen Heimatskunstmuseums.

9. Nicht zuletzt ist der Goethebund in Bremen zu nennen, der doch wohl vorbildlich für andere deutsche Städte gewesen, aber von ihnen in der volkstümlichen Ausgestaltung nicht erreicht worden ist.

10. Was von Herrn R. über die bremischen Zeitungsverhältnisse geschrieben worden ist, beweist erstens, daß er die Verhältnisse einseitig beurteilt, und zweitens, daß er den Wert von vielleicht sechs parteilosen Blättern höher einschätzt, als z. B. von nur zwei oder drei Zeitungen mit bestimmter Richtung. Niemand kann aus seiner Haut heraus, auch nicht Herr R., darum verstehen wir ihn.

Für Oldenburg kann es nicht zweifelhaft sein, wer in diesem Streite Recht hat; nach unserer Kenntnis der Sachlage pflichten wir ohne weiteres den einleuchtenden Ausführungen des bremischen Stadtblattes bei.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterer mit Vorzeichen versehenen Originalarbeiten war mit großer Genauigkeit gefüllt. Änderungen und Berichtigungen sind dem Redakteur nicht willkommen.

Oldenburg, den 4. April.

* **Oberverleihung.** Der Großherzog hat dem Geheimen Obermedizinalrat Dr. Theobald das Offizierskreuz verliehen.

* **Personalnotiz.** Der Sanitätsfeldwebel Schieberenhöfer vom 19. Dragoner-Regiment wurde als Postamtswärter nach Köln einberufen.

* **Ins aus dem Gendarmenkorps.** Oberwachmeister zum Prool in Westerbale ist zum 1. April nach Barel befehlt. Mit demselben Zeitpunkt erfolgte die Abtrennung des Amtes Kreuz vom Bezirk Bant und seine Zulegung zum Bezirk Barel. Hierzu gehören dann die Stationen Barel, Naberanweide, Barel, Naberan, Westerbale, Naber, Sande, Hoffel, Hohenbüden. Die neue Station Westerbale kommt zum Bezirk Oldenburg, ebenfalls die bisher zum Bezirk Westerbale gehörenden Stationen Auqusthe, Wischenau und Ebebeck. Der Bezirk Bant besteht fortan aus den Stationen Bant und Heppens. Die Station Hebbard wird dem Bezirk Bant zugelegt.

* **Die Frühlingskonzert des ev.-luth. Predigervereins** für das Herzogtum Oldenburg findet Mittwoch, den 10. April 1907, vorm. 10 Uhr, im „Anton Günther“ zu Oldenburg statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Erbauliche Mitpredigt: B. Arens-Wabdens. 2. Barua sind wir nach Lutheraner: Kirchner D. Schauenburg-Goldwarden. 3. Konfirmation: B. Döllner-Obersten. 4. Bericht des Vorstandes. 5. Missionsspiele für 1907 und Missionen und Nachberichten. — Gäste willkommen.

* **Der Oldenburgische Evangelische Predigerverein** hält seine Frühlingsversammlung Mittwoch, den 17. April 1907, nachm. 3 1/2 Uhr, im Hotel „Graf Anton Günther“ zu Oldenburg ab. Die Tagesordnung lautet: 1. B. Die. Vuelen: Bericht über den Berliner Missionsskursus. 2. B. Gramberg: Wouffens „Jesus“ Religionsgesch. Volksbücher. 3. Berichtedenes. — Gäste herzlich willkommen.

* **Märkteberzechnis** für den Monat April. In Oldenburg und in den angrenzenden Bezirken finden im Monat April folgende Märkte statt: 10., 17., 24. Oldenburg. 10., 15., 17., 24. Oldenburg. 17. Brinham. 5. Cluppenburg, St. Gille. 5., 19. Westerbale, Diepholz. 5., 12., 19., 28., 29. Delmenhorst. 6., 20., 26. Raftede. 10. Dinfage, Sulingen. 11. Wagenfeld. 11., 28. Dolt. 12. Hasbergen, Wideshausen, Lohne. 15. Schneibertrag, Großenfieten. 16. Barmstorf, Herzlake, Nendorf, Berge. 17. Ganderfete, Gehr. 18. Neuenburg, Böfel, Bohme. 19. Effen, Großenmeer. 22. Steinfeld, Lönigen, Stollhamm. 23. Martshausen, Dvelgönre, Babbergen, Fürtzenau. 24. Nohbergen, Nohenfirchen, Kemmerber, Ramsloh, Kreren. 25. Iaberberg, Sahrup, Wehlo, Neuenkirchen. 26. Giffels, Wischenau, Quatenbrauk, 27. Gude. 29. Damm, Apen, Beiel. 30. Bruchhausen, Weener, Menslage, Werle.

* **Eingetragen ins Handelsregister:** Firma Alex Goldschmidt in Oldenburg. — Zur Firma Max Ullmann in Oldenburg: Die Prokura des Kaufmanns Geir. Friedr. Wils. Meyer ist erloschen.

* **Kontakverberung** über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Leiber zu Damm. Konkursverwalter Rechnungsstellen Wente zu Bedra.

* **Neue Fernsprechanstalten.** Nr. 486 Landesgenossenschaftskasse, C. M. B. Rosenr. 24; Nr. 664 Frau Martha Wende, Konfliktren, Meinardusstr. 5; Nr. 667 Carl Dietz, Gastwirtschaft, Metzgerstr. — Der Fernsprechanstalt Nr. 220 (ehemaliger Inhaber Max de Veite) ist auf Heinrich Gräber, Bielefeld, Rosenr. 25, übergegangen.

* **Im Postanwehungsverkehr** mit Großbritannien sowie im Postanwehungsverkehr mit den britischen Kolonien und den britischen Postanhalten im Auslande werden seit dem 1. April, soweit der Austausch über London vermittelt wird, auf Verlangen der Abänder Auszahlungsscheine gegen eine Gebühr von 20 J ausgestellt.

* **Ein Opfer des Alkohol.** Zum Hospital geschafft werden mußte dieser Tage ein noch im besten Mannesalter stehender Arbeiter B. von hier, bei dem infolge von übermäßigem Alkoholgenuß Delirium zum Ausbruch kam.

* **Oldenburg, 4. April.** Die bekannten Töne der Signalhörner zeigten Dienstag mittag gegen 2 Uhr den Ausbruch von Feuer an. Glühendglühende brannte nur ein Feuerlocher an der Cluppenburgerstraße, welcher aber sehr nahe dem Stalle und den Wohngebäuden stand, so daß ein Umfahrgreifen des Feuers zu befürchten war. Durch die bald herbeigekommene Feuerwehr war aber die Gefahr schnell beseitigt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, man nimmt zwar Selbstentzündung an, doch heißt es auch, daß Kinder in der Nähe der Brandstelle Schmotzfeuer gehabt haben sollen.

* **Oldenburg, 4. April.** Das diesjährige Munitionsgeschäft findet hier in Frohns Gasthaus vom 9. bis 12. April statt.

kz. Donnerschnee, 4. April. Der Donnerschnee Turnverein trifft emsig Vorbereitungen für sein 20. Stiftungsfest, das am kommenden Sonntag im Vereinslokale (Grüner Hof) durch Schautummel mit nachfolgendem Ball begangen werden soll.

a. Gghorn, 3. April. Der Radfahrerverein „Rheil“ beschloß, Sonntag, den 7. April, ein Landfranzögen abzuhalten. (Siehe Anzeiger.)

* **Nohbergen, 4. April.** Vorgekern mittag ereignete sich hier ein betäubender Unglücksfall. Das zweijährige Kind des Fischlers L. spielte mit einem anderen in einer nahe bei dessen Wohnung gelegenen Strohhütte. Mithilich sah seine Frau die Hütte brennen. Sie eilte hinzu und fand ihr Kind mitten im Feuer sitzen. Mit eigener Lebensgefahr entritt sie Brandwunden an den Händen, wobei sie sich an beiden Händen schwere Verletzungen zuzog. Das arme Kind ist am Kopf und Säuben schwerlich verbrannt. Da es jedoch sofort in ärztliche Behandlung zum

keinem einzigen Falle, wenn die Anwesenden die Buchstaben oder Zahlen nicht sahen. Sonst las er ebenso stehend wie richtig.

In ähnlich trübem Licht erschien das musikalische Verständnis des Gaults. Nur ein einziger von den 20 unwissenschaftlichen Versuchungen gelang. Hans gab in seiner Sprache mehr Klänge an, als ihm vorgepielt wurden, nach dazu Klänge, die es für ihn, der nur die sieben Töne einer Oktave kannte, garnicht gab. Er wollte Töne ausgespielt wissen, die ihm garnicht vorgepielt waren. Sein musikalischer Geist hatte ihn völlig verlassen. Wachte aber der Fragende, um welche Töne es sich handle, so gelangen die Versuche nach wie vor.

Damit stand fest: Der Hengst konnte nicht selbständig denken und schöpfe seine Weisheit aus den anwesenden Personen. Pfungst kam auch bald dahinter, daß jede Fragestellung überflüssig war. Das Pferd kopfte ihm die richtigen Zahlen, wenn er auch überhaupt nicht sprach, sofern er die Antwort sich nur lebhaft vorstellte. Die äußeren Hilfen, die Anregungen, deren der Hengst bedurfte, wurden ihm also nicht mit der Fragestellung gegeben, sondern erst später, wenn er trat. Ob und was gefragt wurde, war ihm völlig gleichgültig.

Jetzt ging Pfungst daran, dem Hengst Scheuklappen anzulegen. Sah das Tier dem Fragesteller an, wenn es mit dem Treten aufhören sollte, so mußte er mit seinen Klünzen zu Ende sein, wenn er sich seinem Anblick entzog. Doch Hans begann bald der Wundierung seines Rufes lebhafte Widerstand entgegenzusetzen. Er machte verzweifelte Anstrengungen, den Fragesteller im Auge zu behalten. Es war ihm nicht zu verdenken. Denn nur wenn er die richtige Lösung fand, erhielt er seinen Lohn, Brot und Mohrrüben. Suchte man ihn anzubinden, wogegen er sonst nichts einzuwenden hatte, so tobte er und zerriß das Geil. Doch es half ihm nichts. Bald war es offenbar, daß Hans den Frageenden, so fand er das Richtige; sah er ihn nicht, so war es aus mit seiner Klugheit. Er bedurfte optischer Hilfen. Daß diese Hilfen unwillkürlich, ohne daß ihr Urheber sich ihrer bewußt geworden wäre, dargeboten wurden, war nicht zu bezweifeln. Arbeitete doch das Pferd in Abwesenheit des Herrn von Oldenburg ein. Aus der großen Anzahl von Bewegungen, die in Betracht kommen, die eigentlich wirksamen herauszufinden, wäre eine Lang-

Das Buch vom klugen Hans.

Der glückliche Ueberwinder des klugen Hans, der Berliner Psychologe Oskar Pfungst, hat nach langem Jögern soeben sein Versprechen eingelöst und seine Beobachtungen, Versuche und Erklärungen veröffentlicht. Es ist Herrn Pfungst gelungen, so heiß es in dem abschließenden Gutachten Professor Stumpfs, das den berühmten Gaul aus der Reihe der hervorragenden Denker strich, die verschiedenen unwillkürlichen Bewegungen zu entdecken, die dem Pferde als äußere Hilfen dienen. Er wird über die einzelnen Bewegungsarten, über den Verlauf der angestellten Versuche und den Mechanismus der einzelnen Leistungen des Hengstes in einer besonderen Schrift berichten. Diese Schrift liegt nunmehr in der Form eines stattlichen Buches vor mit dem Titel: „Das Pferd des Herrn von Olden. Ein Beitrag zur experimentellen Tier- und Menschenpsychologie.“ (Verlag von J. A. Barth in Leipzig.) Professor C. Stumpf hat eine Einleitung dazu geschrieben. Das außerordentlich umfangreiche und sorgfältig ausgearbeitete Werk bringt nicht nur die angekindigten Aufklärungen, sondern auch unerwartete Aufschlüsse zur Psychologie der unwillkürlichen Bewegungen.

Pfungst hatte es nicht gerade leicht, als er seine Versuche begann. Gar vieles konnte der kluge Hans. Der Hengst zählte und rednete einem Mathematiker zum Trotz. Die an ihn gerichteten Fragen beantwortete er in seinem Tretalphabet beinahe ausnahmslos richtig. Deutsche Schrift las er stehend herunter. Er verfügte über hervorragende Kenntnisse im Kalender, verstand es, das Datum eines beliebigen Tages anzugeben, und las die Zeit auf einer Taschenuhr tadellos ab. Er kannte den Wert sämtlicher Münzen der deutschen Reichswährung. Er war ferner hervorstechend musikalisch. Er beachtete absolute Tonhöhen, er konnte sämtliche Töne nach ihrem Werte in der Tonkala unterscheiden, er mußte genau, wieviel Töne zwischen einer ihm vorgepielten Terz, Quart oder Quint lagen. Nur- und Moll-Akkorde fand er schon, alle anderen Zusammenklänge fählich. Er bezeichnete die Töne, die ungelassen werden mußten, um eine Dissonanz in einen Wohlklang aufzulösen. Er war nicht nur ein Talent, er war auch ein Charakter. Unter seinen ausgeprochenen

Sympathien und Antipathien hatten seine Verwunderer zu leiden. Ueber unwillkürliche Fragesteller machte er sich gerne lustig und gab ihnen beherzlich falsche Antworten.

Dazu schwirren zahllose Erklärungsversuche herum, von der Theorie des großen Schwindels an bis zur Theorie der Suggestion, der Willensübertragung und der W-Strahlen, unsichtbarer Gedankenwellen, die von dem Gehirn des Frageenden ausgehend das Nervensystem des Hengstes erregen sollten. Auch der kluge Hans erwies sich als wenig zugänglich. Er machte keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Pfungst hätte beinahe zwei Finger eingebüßt. Der freundlicher gestimmte Arita-Weisende und Zoologe S. Schillings trug so manchen Biß davon.

Der Sinn der Versuche ging zunächst dahin, festzustellen, ob Hans selbständig denken könne, also die Lösung der Aufgabe auch dann finde, wenn sie dem Fragesteller selbst nicht bekannt war. Unantwortete Hans unter solchen Umständen richtig, so konnte an seiner Denkfähigkeit nicht gewweifelt werden, und die Welt war um das Phänomen eines bemanntbegabten Pferdes reicher. Hat er es aber nicht, so war er ein Pferd wie andere Pferde auch und befuhrte zu seinen Klünzen äußerer Hilfen, die aufzubinden die Aufgabe weiterer Versuche war. Nur dafür brauchte georgt zu werden, daß der Experimentator, der dem Pferde Fragen stellte, das Ergebnis nicht vorauswissen konnte.

Das war leicht zu erreichen. Um zu prüfen, ob das Pferd Ziffern lesen könne, wurden ihm mit Ziffern beschriftete Tafeln hingehalten, die nur das Pferd und nicht der Fragesteller sehen konnte, und wie gewöhnlich der Befehl erteilt, die Zahl zu treten. Die Rechengenauigkeit des Hengstes wurde derart auf die Probe gestellt, daß erst von Osten ihm eine Zahl ins Ohr flüsterie und dann Pfungst eine andere, so daß jeder nur eine Zahl kannte, während der einzige, der beide Zahlen wissen konnte, der Hengst war. Diese Zahlen sollte er nun adieren. Es zeigte sich bald, daß Hans nicht einmal die Elemente beherrschte und weder lesen noch rechnen konnte. Auf 31 solcher Rechengenauigkeiten erzielte nur drei richtige Antworten, auf 31 Aufgaben, deren Lösung dem Frageenden bekannt war, 29. Richtig lesen konnte der Hengst in

Krankenhause noch Kloppenburg gekommen ist, wird es, wie die „M. Z.“ schreibt, noch wohl gelingen, dasselbe am Leben zu erhalten.

z. Mergen, 4. April. Das prächtige Osterfest führte schon viele Aufzügler von Bremerhaven nach hier. Die Fahrdampfer hatten sogar eine Extrafahrt eingelegt. — Am 2. Osterfest wurde in Halls' Gasthof Getanzt und zwischen durch tüchtig getrunken, so daß schließlich 20 Gebarmen, unterführt von einigen jungen Vaterlandsvereinigern, das Lokal räumen mußten. — Gelernt abend wurde auf Friedrichs Werk in Einswerden die Arbeit eingeleitet. Auch die Bauhandwerker drängen auf einen Streik. — Die Schule in Wagen ist auf vorläufig 3 Tage geschlossen, weil nun auch im Schulhause die Mäsern herrschen. Die Krankheit scheint noch gar nicht abzunehmen, war doch gestern kaum die Hälfte der Kinder erschienen.

z. Buntfahnen, 4. April. Nun ist das von den Landkindern so lang ersehnte Osterfest mit seinen Leiden und Freuden bereits vorübergerauscht, und begünstigt von dem herrlichsten Wetter sind bei vielen Osterfesten am ersten Osterfest emporgelommen. Bald nach Weinachten geht schon das Leben und Treiben unserer Kinder los; da wird Buntz um, zusammengeflochten, wo immer nur etwas Brennbares aufzufahren ist. Daneben wird fleißig Geld eingesammelt, von Tür zu Tür gehen die Kleinen mit ihren buntgemalten Mützen und lassen ihren monotonen Gesang in stotter Tempo kräftigst durch das Haus schallen. Wer hätte nicht seine Freude daran! Doch muß man schon selbst als Junge mitgejungen haben, ein Fremder, Nichteingeweihter würde schwerlich den Sinn des Gesangs zu deuten vermögen. Im allgemeinen Interesse möge hier der Nimmekrei seinen Platz finden: „Was sammelt du das Osterfest. Das lewe Langstroß is so bär. Willst ji de Freude mit belegen, mit ji of'n par Brot Geld utgeben. Hebt ji sien Geld, denn gäht us Linnen, denn heit wi Juagens of niz te brummen. Hebt ji sien Linnen, denn gäht us Leer, mergen sami wi mit'n Keppert der. Hebt ji Höbner smart und witt, Eier nehmt wi geerne mit. Hebt ji Höbner gries und gäl, Eier friegt wi nich to wäl. Stern, Otern kummt heran, het de Dochter noch sien Mann, winich' ehn'n guten Timmermann, da sien Brot verdienen kann. Lat us nich to lange haben, denn wi möt noch wieder gehn!“. Im allgemeinen finden die kleinen Sängler mit ihren ermunternden Worten und frischem Gesange willige Hörer, gern wird ihnen ein Nidel verabreicht, wofür dann Strohhalm und Leertonnen und in neuerer Zeit auch Feuerwerk angebracht wird. Werden aber die Kleinen mit leeren Köpfen wieder fortgeschickt, dann höre man früher nicht selten noch folgenden Vers: „Sie haben uns keine Verehrung gegeben, der liebe Gott läßt Sie nicht lange mehr leben. Nach Jahren, nach Tagen, im Augenblick, da sol Sie der Döbel ins Galgenstrick!“. Dann geht es aber weiter, marsch vom Hof herunter ins nächste Haus hinein, denn mit dem großen Hofhunde ist nicht zu spaßen und wehe, wenn einer der kleinen Sänglerchen dem so Beglückwünschten in die Hände fällt, da geht Gewalt vor Recht und statt der Nidel wird in andererbarer Münze ausgehohlet, wobei nicht selten der Hofenboden als Zahnbreut dient. — Wer von den „Großen“ möchte nicht gern an diese schöne Jugendzeit zurück mit ihren Freuden und Leiden.

z. Ammerland, 2. April. Am 2. Juni findet das alle 2 Jahre zu feiernde Sängerefest des Ammerländischen Sängerbundes, dem etwa ein Duzend Männergesangsvereine angehören, in Linswege bei Westerballe statt. Als Chorleiter wurden bestimmt: „Heil dir, o Döberberg“ (Wöhe), „Weh, daß wir scheiden müssen“, „Heilige Nacht, o liebe dir“ und „Wenn weit in den Landen“. Außerdem wird jeder Verein ein Solosied singen. Chorleiter ist Lehrer Pöhlmann-Westerballe, sein Stellvertreter Lehrer Bittze-Warndorf.

z. Apen, 2. April. Der hiesige Sterbekassenverein hielt in Hinrichs Gasthof seine diesjährige Generalversammlung ab. Da die Sitzungen eine Brüche im Betrage von einer Mark für das unentschuldigte Fehlen bei solcher Sitzung vorzeichnen, so wurde gegen drei solcher Säumigen demgemäß erkannt. Einem im vorigen Jahre aus gleichem Grunde be-

kräften wurde nachträglich die Brüche erlassen. Nachdem soeben der Vorstehende Kaufmann Detering sen. der verstorbenen Angehörigen des Vereins gedacht und die Versammlung zu deren Ehren sich von den Eisen erhoben hatte, erfolgte die Rechnungsablage. Bei einer Gesamtsumme von 655,72 M. (eingerechnet 450 M. belegtes Vermögen) und einer Ausgabe von 112,90 M. ergab sich ein Vorfallsbestand von 542,82 M. Die von den Mitgliedern diesesfalls beantragte Reduktion wurde für richtig erachtet. Das ausstehende Vorstandsmittelschick Gattwitz S. Bremer, sowie auch die Monenten Gemeindevorsteher Meyer und Kaufmann D. Meyer blieben durch einstimmigen Beschluß in ihren Ämtern. Es traten zwei Personen ein und eine Person aus, damit geblieben jetzt 65 Mitglieder dem erst der wenigen Jahren von 10 Gründern ins Leben gerufenen Verein an. Ein Antrag, das Tragen von Zeichen in Zukunft mit 1,50 M. (bisher 1 M.) zu vergüten, hatte zur Folge, daß die Vergütung auf 1,20 M. pro Träger festgesetzt wurde. — Auch dieses Frühjahr werden hier große Mengen von Heden, Wagenleitern, Schiebkarren und sonstigen von den sog. Döbbernern des Ammerlandes zumest aus Eichenholz verfertigten Gegenständen eingeführt, um den holzarmen Gegenden Ostfrieslands und Hollands zugeführt zu werden. Die Schiffe bringen Steine und Dachziegel, welche per Wagen oder auch per Bahn weiter befördert werden, sofern sie hier keine Verwendung finden. Auf hiesiger Reue am Tief herrscht daher zeitweilig ein reges Leben. — Das Wasser ist in den letzten Tagen infolge des Sturmes erheblich gefallen, hat seinen Minimalstand jedoch noch nicht erreicht.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zu dem Boykott

der Ehlerschen Brauerei sei noch einiges bemerkt. Die Gewerkschaftskommission nennt die Arbeiter, die sich nicht am Streik beteiligen, Streikbrecher. Höchst merkwürdig! Die Arbeiter, die bis zum 1. März keiner Organisation angehört, hatten, da sie zu den Beratungen nicht zugelassen waren, ja gar keine Kenntnis von dem Tarif, wie er von dem Verbands eingereicht war, infolgedessen auch keine Veranlassung zum Streik.

Das am 30. März verteilte Flugblatt der Verbändler (Verlag Heimann) enthält in jedem Satze Unrichtigkeiten.

Herr Dieke hat eine Lohnaufbesserung versprochen, erklärte aber, derjenige, der damit nicht zufrieden sei, könne am 15. März (in 14 Tagen) gehen. Diese Kündigung ist von denen, die es anging, stillschweigend angenommen worden. Man hat aber weiter gearbeitet, dann am 7. aber in aller Frühe einfach die Arbeit verlassen, ohne die Kündigung und den Termin des Tarifabschlusses abzuwarten. Daß der Gewerkschaft Streikbrecher aufgenommen hat, ist unwar. Die Leute haben sich vor dem Streik zur Ausnahme in den Gewerkschaft gemeldet und dann, als den Verbändlern die Sache berechtigt auch einen Tarif eingereicht. — Ein Tarifbruch des Herrn Dieke liegt ebenfalls nicht vor, der Engagementsbrief ist nämlich vor Abschluß des Tarifs geschrieben worden.

So können alle Punkte des Flugblattes widerlegt werden, wir begnügen uns mit den Hauptfachen. Zum Schluß sei noch gesagt, daß alle Flugblätter und Bekanntmachungen gegen das Ehlersche Bier nichts nützen werden. Hiergegen können selbst die Verbändler nichts ausrichten.

Leichenbestattungsverein Raffederstädte.

Am zweiten Osterfest wurde in Sildende ein Bestattungsverein ins Leben gerufen. Schreiber dieser Zeilen,

der sich bislang den Versammlungen, die in dieser Sache in letzter Zeit stattgefunden haben, ferngehalten hat, erkennt die Gründung eines solchen Vereins als den hiesigen Verhältnissen entsprechend voll und ganz an. Doch scheint der Beschluß der letzten Versammlung, „Anschaffung eines Leichenwagens“, etwas über eilt zu sein. Die Anschaffung eines Wagens verursacht doch ganz enorme Kosten, 1200 Mark. Nun müssen wir hier in Sildende, wenn wir auf ein geringes Eintrittsgeld hinaus wollen, doch mindestens 800 Mitglieder haben, welche Zahl zusammenzubringen ist für unmöglich halte. Das Eintrittsgeld wäre dann für jedes Mitglied 4 Mark; dazu käme noch der jährliche Beitrag von mindestens 2 Mark. Nimmt man an, daß die Mitgliederzahl sich wirklich auf 150 beläuft, so ist die erste Ausgabe 10 Mark. Die nachfolgenden Folge muß doch mit Abnutzung gerechnet werden, und die Folge ist, daß die Mitglieder immer gehörig den Beutel leeren müssen.

Weshalb können wir in Sildende denn nicht einen Verein gründen, wie solche im Norden unserer Gemeinde mehrere bestehen? Diese haben mit dem Bestattungsverein Rathede einen Vertrag abgeschlossen und zahlen die Vereine nur einen jährlichen Beitrag von 1 Mark für jedes Mitglied. Wie ich erfahre, hat der Bestattungsverein Rathede sich auch einen zweiten Wagen bestellt; vom Vorhinein des Vereins sollen dem Sildender Verein die Vertragsbedingungen bekannt gegeben sein, weshalb wird dieses denn nicht erst genau beraten?

Es scheinen jedoch einige anführende Herren dabei Sonderinteressen im Auge zu haben, sonst kann ich mir diesen überlebens Beschluß nicht erklären.

Wenn die Sildender Lust haben, sich große Kosten und hohe Beiträge aufzuladen, so soll es mich recht sein; ich für meine Person trete dem Verein so nicht bei, und ich glaube, es werden sich deren mehrere finden.

Wenn die Herren, die die Sache zuerst angeregt haben, einen Vorteil erwarten, so mögen sie sich doch für ihr eigenes Geld einen Wagen anschaffen und nicht andere Leute damit behelligen; kann doch die Sache billiger hergestellt werden.

Ein Sildender.

Geschäftliche Mitteilungen.

Es ist die höchste Zeit! daß Sie die vorzüglichen Wirkungen der Malaim-Epigenaliditen m. d. Retortenmarke kennen lernen. Ein Versuch macht sie unentbehrlich und kostet nur wenige Pfennige.

Gibt es für Kinder im Wachstum — und auch für Erwachsene — wohl etwas Besseres als

Mondamin-Milchpudding

mit gedämpften Früchten? Frisches Obst, gedämpft oder geschmort, ist sehr zuträglich, der Mondamin-Pudding gibt Speisewert und macht daraus eine delikate Mahlzeit.

Mondamin überall erhältlich in Packeten à 60, 90 und 15 Pf.

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken

geben delikate Suppen billig und nahrhaft. Bewährte Kindernahrung.

In gelben Packeten mit dem Bilde der Schmetterlin.

wieriger Arbeit gewesen. Doch glückte es Pfungst, durch Beobachtung an Herrn von Osten die Bewegungen zu finden, die für den Dengst das Signal bildeten, mit dem Treten zu beginnen oder aufzuhören. Es waren minimale Kopfbewegungen. Stellte Herr von Osten eine Aufgabe, so neigte er Kopf und Oberkörper ein wenig nach vorn. Dann hob Hans seinen rechten Fuß und begann zu klopfen. War die Zahl der Fußschläge voll, so rühte Herr von Osten den Kopf kurz und gerade noch wahrnehmbar hinaus. Sofort zog der Dengst den Fuß in einem charakteristischen Bogen in die Anfangsstellung zurück. Hierauf hob Herr von Osten den Kopf völlig. blieb diese Bewegung aus, so trat Hans noch einmal, und zwar mit dem linken Fuße, auf. Ähnliche Bewegungen, nur viel ausgeprägter und deutlicher, wurden an Schillings wahrgenommen. Auch Graf Castell, Lehrer Bahn und Graf Watzdorf führten sie in gleicher Weise aus, doch mischten sie verstrühte und veräpfelte Rude dazwischen. Hans arbeitete bei ihnen auch durchaus unzuverlässig. An Pfungst machten Professor Stumpf, S. von Hornbostel und Professor Schumann die gleiche Beobachtung. Alle anderen Personen, die nicht aufgeklärt waren, konnten nicht das Geringste bemerken. Durch gesteigerte Übung wurde es möglich, in jedem Falle des Gelingens einer Tretaufgabe diese Bewegungen wahrzunehmen. Mit Hilfe der Fingstselbendehner wurde festgestellt, daß sie dem Anfangs- und Endtritte des Dengstes tatsächlich vorausgingen. Der regelmäßige Zeitunterschied, die Reaktionszeit des Pferdes, betrug 0,3 Sekunden.

Damit war Pfungst soweit gelangt, daß er durch willkürliche Ausführung der Kopfrunde sämtliche Tretleistungen des Pferdes hervorgerufen konnte. Hier ergab sich bald, daß alle Gebungen dem flugen Hans Anlaß gaben, das Treten aufzugeben, auch Gebungen der Arme, ja eines Kartons, den der Fragesteller ein wenig hob während Sentungen als Anfangsbuchstaben wirkten. Blüde sich der fragende ein wenig, so begann Hans sofort zu klopfen, und klopfte so lange, bis sein Experimentator sich wieder aufrichtete. Rechenaufgaben, die ihm gestellt wurden, führten ihn in seinem Treiben nicht im geringsten. Fragte man ihn z. B. wie viel ist 3 mal 5, blüde sich aber bei 10, so hörte er eben bei 10 auf. Dagegen klopfte er um so geschwinde, je stärker sich der Experimentator bückte.

Die Zeichen für die übrigen Verdrängungsmittel des Dengstes waren weniger einfach. Beziehung und Vernetzung pflegte Hans durch Niden und Schütteln des Kopfes auszubilden. Herr von Osten unterließ es nie, wenn er von dem Dengst etwas verlangte, ihn zu fragen, ob er denn auch richtig verstanden habe, und beruhigte sich erst, wenn Hans durch ordentliches Niden brav bejahte.

Pfungst fand, daß Hans zu niden begann, wenn sich jemand vor ihn hinstellte, den Kopf gerade aufrichtete und ihn nach einer Weile ein wenig hob. Hans nide dann so lange, bis man den Kopf wieder senkte. Stand der Fragesteller wie bei den Tretaufgaben rechts vom Pferde und drehte den Kopf zuerst ein wenig nach rechts, dann nach links, so fing auch Hans seinen Kopf zu schütteln an. Das hieß in seiner Sprache angeblich „Null“ oder „Rein“. Ähnlich ging es bei den Besichtigungen „oben“ und „unten“ zu. Nachdem Pfungst diese Zeichen gefunden hatte, konnte er sich von Hans beliebig Scherzfragen beantworten lassen. Er fragte z. B.: „Hans, wo ist dein Kopf?“ Hans blüde nach Wunsch zur Erde. „Und deine Beine?“ Hans schaute zum Himmel hinauf.

Wie waren diese Bewegungen entstanden? Die Antwort lautet: Ohne daß die Beteiligten das Geringste davon wußten. Pfungst selbst hat längere Zeit dem Dengst Aufgaben gestellt und richtige Antworten erhalten, ohne zu wissen, daß er selbst die Zeichen gab, die die richtigen Antworten hervorriefen. Er versiel erst darauf, als er die wirksamen Bewegungen an von Osten bemerkte. Daß es sich um die natürlichen, in ähnlichen Fällen unbewußt auftretenden Ausdrucksbewegungen handelte, darüber brachten Laboratoriumsversuche hinreichenden Aufschluß. Der menschliche Körper verzeichnet die Wege, die die Gedanken wandeln. Er richtet sich dem Gegenstande zu, an den man denkt, so etwa den Fäßen eines Pferdes, und schreibt die Zahl, die den Geist beschäftigt. Von dem, was sich in seiner Seele abspielt, erzählt Pfungst folgendermaßen: „Es genügt zum Gelingen nicht, sich die gewünschte Zahl einfach vorzustellen, sondern es mußte dies mit einem hohen Grade von Erwartungsspannung, also mit starkem Effekte, geschehen. Man rief innerlich dem Pferde gleichsam ein „du mußt“ zu. Der Effekt machte sich bemerkbar durch Spannungsempfindungen in der Kopfhaut und Halsmuskulatur. Bei Erreichung der Endzahl ließen die Spannungen plötzlich nach und zugleich stellte sich ein eigenartiges Gefühl der Befreiung oder Erleichterung ein.“ Pfungst wollte es nicht gelingen, die kleinen Kopfrunde willkürlich in natürlicher Reihenfolge gleichmäßig zu erzeugen. Um so größere Übung erwarb er sich darin, sie lediglich durch größere oder geringere Konzentration, durch Regelung des Erwartungseffektes, zu beeinflussen. Er unterscheidet drei Grade der Konzentration. Der zweite war dem Zustandekommen richtiger Antworten von Seiten des Pferdes am günstigsten. Pfungst berichtet darüber unter anderem: „Ich wollte das Pferd 10 treten lassen bei dem schwächsten Grade der Konzentration. Es trat zuerst 13, dann bei Wiederholung des Versuches 12. Ich beruhigte leicht die Spannung. Das Pferd trat 8, 13

schwächste sie wieder 13, doch so, daß sie noch immer beträchtlich über der zuerst angewandten blieb. Das Pferd trat richtig 10.“

Die Erklärung der Leistungen des flugen Hans ist nach alledem ohne weiteres gegeben. Hörte das Pferd immer zu treten auf, wenn der Fragesteller die bewußte Kopfbewegung machte, und machte sie dieser im Erwartungseffekt immer dann, wenn die richtige Zahl von Fußschlägen erreicht war, verneinte es die Fragen, wenn der Fragesteller den Kopf schüttelte, und schüttelte dieser den Kopf, wenn die Frage zu verneinen war, so war seine Klugheit nicht weiter verwunderlich. Es war nur überflüssige Vorsicht, wenn Herr von Osten, der dem Pferde nicht zuriel zumuten wollte, keine Fremdwörter gebrauchte und sich auf einen bestimmten Wortschatz beschränkte. Viel Kopfzerbrechen hat es innerzeit verursacht, daß Hans Worte, wie Klüßow und Bethmann-Gollweg, die er zum ersten Male hörte, in richtiger Orthographie mit w und h buchstabierte. Er hätte sicherlich noch viel Schwierigeres auszuhe gebracht, brauchte er doch nur den Kopf des fragenden zu betrachten. Eines Tages verstand er zur großen Ueberraschung seines Herrn plötzlich Französisch.

Auch die früher rätselhaften Fehler des flugen Hans, die man zum guten Teile auf seiner ironischen Ueberlegenheit in die Schuhe schieb, erscheinen jetzt begründet. Graf Castell fand einmal, daß der Dengst dieser urteilte, wenn die Fragen, die er stellte, an konkrete Objekte anknüpften. Er meinte, Hans würde durch die abstrakte Beschäftigung nicht hinreichend angeregt, während er offenbar selbst gelangweilt wurde, worunter die erforderliche Konzentration litt. Häufig beharrte Hans hartnäckig auf einer falschen Zahl. Hier handelte es sich offenbar um Beharrung der Zahl in der Seele des fragenden, eine ziemlich häufige Erscheinung. Auch der Charakter des Tieres zeigt nach der Meinung von Pfungst nichts Besonderes. Seine Launenhaftigkeit, sein Eifer sollen festliche Reize des Fragestellers, seine unbefriedigten Liebesbegehren, etwa die beneidende Antwort auf die Frage: „Halt du den Herrn Geheimrat (Stumpf) lieb?“ Befremtisse seiner Herren gewesen sein. Die Entfremdung der Tretkünste des flugen Hans erklärt sich Pfungst in der Art, daß in dem Wechsel der Eindrücke während des Unterrichts des Herrn von Osten die immer gleichen Kopfbewegungen die einzige dauernde Erscheinung waren. Da Hans mit Ohrerben und Brot nur belohnt wurde, wenn er unmittelbar nach dieser Bewegung mit dem Treten aufhörte, so hatte er sich eben daran gewöhnt, auf 10 zu achten.

Dr. S. Klein.

Vergantung in Oversten.

Oversten. Die Erben des
Candmannes Sürich Oshoff in
Oversten Schramper
lassen erbschaftshalber am

**Mittwoch,
den 17. April d. J.,**
nachm. 2 Uhr,

in und bei der Wohnung des
Erblassers öffentlich mel-
dend auf Auktionsstr. ver-
kaufen:

- 1 Arbeitspferd,
- 2 gute Milchkühe,
- 1 Kind,
- 3 Schweine,
- 9 Hühner u. 1 Hahn,
- 2 Ackervagen, 2 Paar Wa-
genräder, Wagenbeden, meh-
rere Wagenrullen, 1 Wogen-
stuhl, Kutzen zum Abschneen,
1 Düngertrog, 1 Dreifach-
schneide mit Göpel, 1 Staub-
maschine, 1 Schäffel, 2 Schie-
barten, Leubhauer, mehrere
Tene und Recke, 1 Badtrog,
1 Waschtrog, 1 Wasserbad,
Korben, Spaten, Schöpfen,
Kochen, Welle,
ferner: 3 vollständige Betten, 2
Kleiderkränze, 1 Beinen-
schranke, 1 Küchenschrank, 2
Butten, Krüppen, 1 Kommode,
5 Tische, 3 Tischdecken, 12
Stühle, 2 Wanduhren, 1 Spie-
gel, 2 Lampen, 1 Laterne, 4
eiserne Töpfe, 1 Bratplatte,
Löffel, Gabel, Messer, meh-
rere Porzellanstücke, 1 Milch-
kanne, 2 Wägen, Eimer, 1
Kiste, 2 Krüger, sowie viele
andere Haus- und Ackergeräte,
auch

- 1 Partie geräucherter
Spek,
 - 1 Partie Kartoffeln,
 - 1 Partie Heu,
 - 1 Partie Stroh und
mehrere Scheffelmaat
grüner Roggen.
- Kaufliebhaber Labet ein
B. Schwaring,
Auktionator.

Nach Beendigung dieser Ver-
gantung soll der zum Nachlass
des Erblassers gehörige, beim
Wildenloh belegene

Moorplacken,

zur Größe von etwa 67 Scheffel-
maat mit Antritt zum 1. Mai
d. J. in vier Abteilungen
sowie auch im Ganzen in
Lapfen Wirtschaften — Schram-
peret — zum Verkauf öffentlich
angelegt werden.

Käufer werden mit dem
Bemerken eingeladen, daß vor-
ausichtlich nur ein Verkauf-
auftrag stattfinden wird.
B. Schwaring, Auktionator.

Verkauf: 1 sehr gute Geise
mit Kisten, 1 engl. Dictionary
v. Thome; empfohlene Brauerer
v. Schw. Minorka, 4 Dbd. 3 A.
H. Probst, Lehrer a. D.,
Donnerstagsmorgens 50a I.

Ein großer Posten abgepaßte Gardinen, appreturfrei, Fenster 3,50 Mt., 4,50, 5,50, 6,85, 7,50 bis 35,00 Mark.

Durch alten Abriß bin in der Lage,
einen groß. Posten Kongrestoffe
nur beste Qualitäten,
Mtr. 30, 45, 50, 65, 75 Pfg. zu verkaufen.

Zu Fensterblenden führe nur das Neueste.

Spitzenhaus S. Seelenfreund,

Gemeinde Hatten.

Die Stelle eines
Chaufferauffsehers
in Hattenwisting ist zum 1. Mai
d. J. zu belegen.
Bewerber wollen sich bis zum
20. d. Mts. beim Unterzeichneten
melden.
Schedde.

Immobilienverkauf.

Der Restaurat. P. Schulz
hier selbst beabsichtigt seine
hier selbst an der
Ghernerstr. Nr. 24
belegene Besitzung öffent-
lich meistbietend zu ver-
kaufen.
Zweiter Verkaufstermin
steht an auf
**Mittwoch,
10. April 1907**
nachm. 6 Uhr,
im Hotel „Kaiserhof“
(Gutresgummen).
Das Haus ist zu zwei
Wohnungen eingerichtet,
eignet sich aber auch be-
sonders zum Miet-
wohnen. Beim Hause ist
ein schöner Garten. An-
zahlung gering.
Rud. Meyer & Diekmann.
Hilf. u. verk. Sols. Sotatisch u.
Nichtentl. Nebenkr. 13.
Für ein freipreies Saugfüßen
wünsche ein anderes.
Winkel d. Berne. Hinz. Maas.

Die Landstelle

des Herrn Fredehork an Ghorn
a. d. Dhmitz-Gh-Chauffee, zur
Größe von ca. 98 Sch. S. — in
bestem Kulturzustande — an-
liegend am
**Sonnabend,
den 11. Mai d. J.,**
abends 7 Uhr,
in St. Schönbrenners Wirt-
schaft (Gh. Aral) mit Antritt
auf Schritt beim Mai 1. S. an
öffentl. meistb. Verpachtung auf
längere Jahre, worauf schon sehr
hingewiesen wird.
Nadorf. D. G. Dierks.
Kaufe. Zu verkaufen ein in
Hatten an der Ghuffee in unmit-
telbarer Nähe des Dienstranges
belegener

Bauplatz

an 2 Sch. S.
ferner ein in Hatten belegener
Gladen Aderland, groß ca. 28
Sch. S., vorzüglich geeignet zu
Baustellen.
Näheres durch
A. Deane, Aukt.

Einladung

Dehshausen. Zu meiner am
nächsten Sonnabend, 6. April,
nachm.

stehenden Auktion

lade ich Freunde und Bekannte
freundl. ein. A. Wartens.
Kaufe. Zu verkaufen eine
junge tiebrige Kuh.
Ch. Selmers.

Hatnadeln mit Kristall. Knopf

in verschiedenen Ausführungen
wieder eingetroffen.
Ferdinand Hoyer,
Porzellan-, Stein- und
Glaseriegeschäft.
3 Eingänge: Baumgartenstraße
Nr. 1 und 3.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Umstände halber ist in
nächster Nähe von Wil-
helmshaven an der
Hauptstraße belegene
**Sand- und
Kiesgrube**
mit Inventar sofort zu
verkaufen.
Umsatz täglich 60 bis
80 cbm.
NB. Sollte ein Ver-
kauf nicht zu Stande
kommen, wird ein Teil-
haber mit etwas Ver-
mögen für die Aus-
beutung der Grube ge-
sucht.
Offerten erbitte unter
S. 100 postl. Bant.

Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den 5. April d. J.,
nachmittags 4 Uhr, gelangen im
Auktionslokale des Amtsgerichts
hierorts:

- I. 15 Sols, 9 Tische, 9 Sessel,
16 Stühle, 5 Spiegel, 19 Bil-
der, 2 Regulatoure, 1 Uhr, 3
Porten, 2 Hängelampen, 2
Blumenständer, 17 St. Klei-
der, 2 Schummelbänke, 2
Leppiche, 2 Vorleier, 4 Näh-
maschinen, 1 Nähstich, 3 Bett-
stellen, 2 Waschtischen, 3
Spiegelkränze, 3 Kleider-
schränke, 1 Bärenschrank, 1
Schrank, 1 Glaschrank, 1
Aufbaum-Buffet, 7 Vertikow,
3 Kommoden, 3 Stolen, 1 Ma-
gel, 2 Schreibstühle, 1 Treten
mit Glasstufen, 1 Schwan-
stereineinrichtung, 4 Küchenbö-
den, 1 Milchcentrifuge, 2
Schubladen, 1 Nähmaschine,
2 Doppelbänke, 70 Militärarmen,
1 Kasten m. Krawatten, 1 Por-
tiefle, 1 Statuette, 1 Guit-
tarre, 1 Partie Mahlstühle und
Büffel etc. ferner 2 Delge-
mälde, 2 Korbweidenkörben,
etwa 70 Bde. diverse Bücher,
1 Hübschheit mit Konsol, 1
Drehmaschine zum Umformen
von Hüten, 1 Kutmeller, 1
Partie Herrenwäsche, als:
Oberhemde, Frauent, Man-
schetten, Strümpfe, sowie Hüte,
Danzschuhe, Trauerflor, Man-
schetten- und Chemisett-
stücke etc.

gegen Vorkauf zur Verstei-
gerung.
Zu II. findet ein Verkauf des
Verkaufs nicht zu erwarten.
Körper.
Gerichtsvollzieher.
Kaufe. Wer nach Forderungen
an den Nachlass des verl. Land-
wirts Johanna Belling in Ras-
tederberg hat, wird gebeten,
umgehend Rechnung an mich
einbringen zu wollen.
G. Glans, Aukt.

Gerichtsvollzieher.

Gut erb. Fehrb. bill. A. verlauf.
H. Reinhardt, Auktionskr. 15.
Zu kaufen gesucht ca. 15 Sch.
Magnum bonum-Bilanzierbüro.
Donnerstagsmorgens 60.
Kaufe. m. Wagn. Gluden.
Donnerstagsmorgens 60.
Hilf. u. verk. Salon- und 2
Stuhlspiegel, Nähmaschine, Tisch,
Stühle, 3 Bettst. m. Sprunghel-
Mattr., 1 Gossent-Redst. u. wch.
Dauer. Näh. Büttel, Baumstr. 20.
Oversten. Zu verk. 1 Kuhfals.
S. Kayser, Brinnschiffweg.

Ziegenlämmer.

Hilf. u. verk. 21. Kleiderst. u.
Kommoden, neu. Ghernerstr. 16.
S. u. 12 Wagn. Bettst. u. wch.
St. S. 22.

Kindervagen

mit Gummireifen, fast neu, zu
verkaufen.
Kreuzstr. 7a, oben.

Verkauf einer Gastwirtschaft,

verbunden mit
Kolonialwarenhandlung.
Der Gastwirt und Kaufmann
Joh. Feinrich Struß in August-
sehn beabsichtigt wegen ander-
weitigen Unternehmens seine er-
folgreich betriebene

Gastwirtschaft,

verbunden mit
Kolonialwarenhandlung,
mit Antritt zum 1. Novbr. d. J.
unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen.
Das Bestium liegt unmittel-
bar am Kreuzungspunkte zweier
verkehrsreicher Straßen August-
sehn—Wagen, Deuten—Wagen, in
nächster Nähe der Fabrik und
des Bahnhofs, 21 Wohn- und
Nebengebäude, Stall, befinden
sich in gutem tadellosem Zustande.
Das Wohnhaus enthält zwei
große Saal- und mehrere andere
Wohn- und Fremdenzimmer,
einen großen Laugplatz, sowie
geräumigen Keller. Die Pol-
ster- und Gardengänge bilden eine
Größe von 28 ar und befindet
sich in dem hübsch angelegten
Garten eine Kegelbahn.
Da feste gute Kundchaft vor-
handen, bietet sich einem tüch-
tigen strebsamen Manne eine
sichere Beschäftigung. Der Selb-
st, Gev. und Unter-
stützungverein haben seit langer
Jahren die Wirtschaft als ihr
Vereinslokal gewählt.
Zu jeder weiteren gemüthlichen
Ankunft bin ich jeder Zeit gern
bereit und bitte Offerten bis
spätestens 25. April bei mir ein-
zureichen.
Wagen. Wagen, Aukt.

Edeweicht.

Das im Jahre 1905 in meinem
„Tante“-Büch gestaute Holz
muss nunmehr bis 15. April
d. J. abgehauen sein, widrigen-
falls ich es den Bedingungen ge-
mäß an mich nehmen und ver-
kaufen werde. Gustav Dene.

Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den 5. April
d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen
in Wagners Wirtschaft in
Wägerfeld:

- 3 Sols, 2 Schränke, 2 Verti-
kows, 1 Nähmaschine, 2 Kom-
moden, 4 Tische, 2 Hüte, 11
Bilder, 1 Karrenwagen mit
Wauer, 1 Paronimonie, 1 Fahr-
rad, 1 Spiegel, 3 Regulatoure
und 3 Schmeine
gegen Vorkauf zur Ver-
steigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

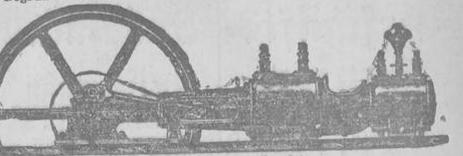
Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den 5. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr, gelangen in
der „Garnison“-u. Dierdenburg-
1 Partie Haveln, Kleider,
Korsetts, — Kinderstrümpfe,
blaues, graues und schwarzes
Putter, Herren-Deinde, Bi-
garen- und Jagdgesellschaften
Vorermominales
gegen Vorkauf zur Ver-
steigerung.
Ein Verkauf des Verkaufs
steht nicht zu erwarten.

Papo, Gerichtsvollzieher.

Nadorf. Zu verkaufen schöne
Flanzschafoten, Joh. Wagn. u. wch.
1 neues Bett (Oberbett, Unter-
bett u. 2 Kissen) soll zu jedem
nur annehmbaren Preise ver-
kauft wer. Wagn. 45, 1. G.
Hattenwisting. Kaufe junge
Ziegenlämmer.
Hilf. u. verk. Zu verkaufen
ein in 8 Tagen taubende schwere
Kuh. G. Schildt.
Dehshausen d. Sahn. Zu ver-
kaufen ein Schaf mit 3 Lämmern
und ein Bullenkalb, 5 Monat
alt. G. Katten.

A. KNOEVENAGEL, Hannover-Rainhofz,



Dampfmaschinen, Dampfkessel, hydraul. genietet, Transmissionen

Grossherzogliche
Baugewerk- u. Maschinenbauschule Varel a. Jade
Programm frei d. d. Direktor Pühl.

Günstiges Angebot für Droschken-Besitzer oder dergl.

Ein altes gut gebendes Dreiwagen-Geschaft, komplett mit
5 Pferden u. Wagen, Landauer u. Reismagen etc., sowie sonstigen
Einrichtungen, ist in Wilhelmshaven besonderer Umstände halber
billig zu verkaufen auf sofort oder später. Näheres lässt sich
erhalten die Ann.-Abtheilung des „Wilhelmshavener Tageblatts“
in Wilhelmshaven, Marktstraße 44.

Osternburg.

Empf. für Freitag:
**frische Schellfische,
dicke Granat.**
Batenhns' Fischhandl.,
Wagenstr. 5.
am lieblich, mit Ausp., Antr. zu
jeder Zeit. Offerten unt. S. 764
an die Exped. d. Bl.

Vergantung in Petersehn.

Petersehn. Die Erben des
weil. Wirts Dietrich Schmidt
haben die Wirtschaft und Landwirt-
schaft am
**Sonnabend,
den 20. April d. J.,**
nachm. 2 Uhr,
in und bei der Wohnung des
Erblassers öffentlich meistbietend
auf Auktionsstr. verkaufen:

- 2 milchende Kühe,
- 2 Rinder,
- 20 Hühner,
- 1 Haushund,
- 5 Körbe Wien.

Zwischenahn.

Landw. Konsumverein Ammerland, e. G. m. u. H.

Die ordentliche Generalversammlung

findet am
Sonnabend, 13. d. Mts.,
nachm. 6 Uhr,
in Ottmanns Gasthaus hierorts
statt, wozu die Genossen hier-
durch eingeladen werden.
Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht und Rechnungs-
ablage.
 - 2. Genehmigung der Bilanz und
Entlastung des Vorstandes.
 - 3. Beschlußfassung über Verwen-
dung des Reingewinns.
 - 4. Neuwahl des Aufsichtsrats.
- Jahresrechnung und Bilanz
liegen bis dahin im Lokale des
Geschäftsüberes zur Einsicht der
Genossen aus.

Auskünfte

über Geschäfts-, Familien-, Ver-
mögens- u. Privatverhältnisse
jegl. Art auf allen Wägen der
Welt, lo auch Beobachtungen, Er-
mittlungen bezogst strenge ge-
wissenhaft, bisstet u. billia des
Welt-Defektive-Anstalt
Grimm u. A. Berlin 23, 57.
Kaiserdammstr. 96 f.
Z. verk. fast neuer mach. Do-
mentenreibst. rot. mach. Rüh-
lofa, 2 Sessel, Reichsmaoine,
St. S. 22.

Landwirtschaftliche Beilage

der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nachdruck der Originalartikel, auch im Auszuge, verboten.

N. 14.

Oldenburg, Donnerstag, den 4. April 1907.

III. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Gartenbau. — Das Blutharnen (Hämoglobinurie) der Kinder in Deutschland und dessen Bekämpfung. — Monatskalender für Gemüsebau. —

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Huntemann-Wildeshausen.
Aus dem Lande, 4. April.

Die Witterung der letzten Woche

trug ganz den Stempel der Trockenheit. Dies war an vielen Stellen auch notwendig, andererseits sieht man auf dem Hochmoor viele Flächen, die durch das Aufstrieren und Aufstrecken bereits leiden. Jetzt kann man so recht sehen, daß alles Auswintern nur auf dem Austrocknen, also Verdursten beruht. Schleunige Abhilfe schafft man nur durch starkes Walzen, indem man Walzen mit genügender Schwere nimmt.

Die stark befestigten Roggenfelder

bekandelt man entgegengekehrt. Diese müssen einen Teil des Bestandes verlieren. Dazu ist augenblicklich die beste Zeit, indem man stark aufegt. Viele nicht so stark befestigten Felder sind dicht. Diese werden einzeln aufgegagt und zugleich vor dem Eggen pro Sechselfaat etwa 10—12 Pfund Gählfahler gegeben. Dann kommt Regen und Bewegung hinein. Uebrigens hat die Märzjonne der letzten Tage das gesamte Pflanzenwachstum mächtig gefördert und die Erde lüftig angeändert, so daß man mit allem beginnen kann. Das Nächstliegende ist die

Ansaat des Safer.

Der Safer verlangt unter allen Umständen eine frühe Ansaat, weil sonst die Wurzelbildung, namentlich auf leichtem Boden eine ungenügende ist und dementsprechend der Ertrag an Korn, während Stroh meist genügend erzielt wird. Also jetzt saen! Uebrigens wird im ganzen Lande, wenn an einigen Orten auch nur erst einzeln, diese Woche Safer gesät. Die Zeit ist da und vor allem: daß Sand ist abgetrocknet. Das hat nun allerdings die Folge, daß der Aufgang des Unkrautjams erleichtert wird, so daß aus diesem Grunde schon das frühzeitige Säen geboten ist. Die Vertilgung des Ackerjams und Gederjams (Reddib und Saarf genannt) durch Eisenvitriolbestäubung hat sich in den breiten Schichten der Randwirte noch nicht ausgebreitet. Darum ist die Mahnung zum Frühjäen am Platze.

Die Bestellungsarbeiten im Garten

drängen ebenfalls, vor allem sind Erbsen, große Bohnen usw. zu pflanzen. An den Rändern und zwischen den Geden und darüber hinaus sind die bleibenden Wurzelstöcke des Geißfußes (Geßeln), der großen Brennnessel, des Waldreißers, der echten Quede usw. eine dauernde Plage. Diese sind nur durch gründliches Ausgraben zu entfernen, da in dem fruchtbaren Gartenboden sich alles so fabelhaft leicht vermehrt und die Herrschaft zu gewinnen sucht. Gerade deshalb sind die lebenden Geden im Garten so häßlich, weil sie den Unkrautern und dem Ungeziefer so willkommenen Unterschlupf gewähren. Für die Vogel sind die Geden ja eine wahre Hundegrube. In den Gärten kann man den Kunstdünger zunächst ausstreuen und dann untergraben. Vom Stickstoff des Ammoniumsulfats verdrängt sehr viel bei diesem Sonnenchein, wenn alles an der Oberfläche liegen bleibt.

Der Klee

ist an vielen Stellen krank und jetzt ist deutlich zu sehen, wenn man die ganzen Pflanzen ausgräbt, daß sie vom Kleelebens befallen sind. In den letzten 14 Tagen hat sich diese Krankheit bei der Wärme so recht entwickelt. Der Klee ist zum Teil noch gesund, zum Teil hat er schon getrieben und trocken dann die Blätter ein. Der Wurzelstock wird schwärzlich an einigen Stellen. Dann durchzieht ein Pilzgebilde den ganzen Wurzelstock und tötet die Pflanze. Viele Leute meinen, es käme vom Winterfrost. Es ist dringend geboten, daß jetzt diese Kleeder beobachtet werden. Es wird geraten, die Flächen sofort mit italienischem Krongras und schwedischem Klee zu besäen. Dies geht über überall, wo Klee lüdig steht.

Die druckkranken Pferde

werden am besten jeden Tag hinausgeführt, um durch Licht, Luft- und Sonnenbad fixiert zu werden. Das hilft bedeutend besser, als wenn man viele Räucherkerzen usw. benutzet. Auch das Stechen von Düsteln, die im gerücktesten Zustande gerichtet werden, ist sehr zu empfehlen, wiewohl an manchen Orten die Arbeitskräfte dafür fehlen. Die Düsteln haben einen hohen Nährwert, namentlich auch deswegen, weil sie eher desto lieber hinaus zu bringen. Leichte Arbeiten für tragende Stuten finden sich ja schon leicht, z. B. Arbeiten auf der Wiege zum Bereiten der Maulwurfsbühl, das Fahren von Kompost usw.

Der Kompost

kann in diesem Jahre wegen der spät einkehrenden Vegetation etwas später auf die Wiesen und Weiden gefahren werden. Man muß erst das Wetter abwarten, und wenn es wieder zu schauern und zu wässern beginnt, mit dem Kompostfahren beginnen.

Das Pflanzen der Obst- und Bierträuher

muß nun schleunigst besorgt werden. Die Hauptsache ist, daß man die richtigen Sorten auswählt. Von den Weintraubenforten verdienen namentlich früher Malinger und König. Magdalenentraube, von Weinsiden die Sorten Amshen und Alexander zum Anpflanzen empfohlen zu werden. Von den schwarzen Johannisbeeren ist die Sorte „Lang up“ die beste, von den roten die holländische, die rüchlich immerkräftigste Johannisbeere heißt und sich von dieser durch einen gedrungeneren

Bau und reichere Fruchtbarkeit unterscheidet. Die Beeren sind kleiner und nicht so früh.

Das Pflanzen der Kartoffeln

kann im Garten überall vorgekommen werden, namentlich wenn als wärmende Unterlage etwas Fernweid vorhanden ist. Von einer Seite wird „Junifartoffel“ weit in den Vordergrund gestellt, während andere die Beile von Erfurt oder auch die lange weiße Sechswochen, noch andere die Kaiserkrone vorziehen. Hier ist eben der Geschmack verschieden.

Die Aufklärungen über die Steuererhebe

werden im ganzen Lande gegeben. Die Bevölkerung kehrt sich noch nicht viel daran. Es wird dies aber bald anders werden, wenn die Zeit herankommt. Hier muß erst die Praxis alles ergeben und uns die Fingerzeige geben, wie's gemacht werden muß.

Das Unpflanzproben fusillabiumkranker Bäume und deren Folgen.

Hierüber schreibt L. Radomski-Schrimm im Praktischen Ratgeber:

Im vorigen Jahre machte ein Mitarbeiter des Praktischen die Mitteilung, daß bei ihm die an Fusillabium kränkelnden Bäume nach dem Unpflanzproben von diesem Leiden geheilt worden sind, und stellte die Hypothese auf, daß durch die Aufsehen der Weiser eine Saffveränderung, etwa neues Blut, in dem Baume entliehe, welches dem Fusillabiumpilze die weitere Verbreitung nicht gestattete. Auch in mir ist derselbe Gedanke nach dem Unpflanzproben eines mit Fusillabium stark befallenen Baumes aufgefaßt, denn das Ergebnis ist wirklich auffallend. Vor einigen Jahren bezog ich unter anderem die Grumbfower Mutterbirne. Das kräftige Bäumchen war zu meinem Aerger so stark mit Fusillabiumpilzen befallen, daß ich am guten Waschen desselben zweifelte. Es ist unverantwortlich, daß die Baumchulen solch kranke Bäume abzulesen wagen! Im guten Boden sorgfältig behandelt, mit Borelaine geprüft, entwickelte sich die Grumbfower sehr kräftig und brachte nach vier Jahren den ersten Fort Früchte — aber alles rüsig und schwarz von Flecken, so daß nicht eine Birne geerntet werden konnte. Im nächsten Jahre wiederholte sich die Geschichte trotz des Strigens mit Borelaine — die Früchte waren wieder ungenießbar. Danach blieb nichts übrig, als den Baum zum Ausprobieren der neu auftauchenden und viel gelobten Sorten braudte, so wurde die undankbare Grumbfower dazu bestimmt, als Sortenversuchsbäumchen zu dienen. Mit der Zeit sind folgende Sorten darauf ausgepfropft worden: Ebniger Winterbirne, Comtesse de Paris, Noitair Lepin, Wortlich, Reanne d'Arc usw. Beim Unpflanzproben größerer Bäume lasse ich stets einige Zugstöcke der alten Sorte stehen. Diese brachte nach dem Unpflanzproben schon zweimal prächtige Exemplare von der Grumbfower Mutterbirne fleckenlos und ohne Risse und zwar ohne Borelaineprüfung, aber der Geschmack scheint mir etwas verändert zu sein — es fehlt an der charakteristischen Säure dieser Birne. Die Sache ist interessant und kann nach zu mancher Entdeckung führen.

Zwölf Jahre Kunst- und Gründung.

In der hannoverschen land- und forstwirtschaftlichen Zeitung veröffentlicht Hofbesitzer G. Baden-Hiddingen interessante Wirtschaftsergebnisse. Neben das auf einer Parzelle von 2 Hektar leisteten Sandbodens, 7. Klasse, eingeschätzt zu 7 M Grumbfowerreinertrag, seit 12 Jahren ausschließlich mit Kunst- und Gründlingen gewirtschaftet in folgender Fruchtfolge: 1. Lupinen zur Gründlingung, 2. Roggen mit Geradellaufsaat oder Stoppelnupinen, 3. Kartoffeln und 4. Roggen, mithin in 4 Jahren drei Ernten, eine Kartoffel- und zwei Roggenrenten.

Nach Ausweis der Wirtschaftsbücher (bezüglich genauer Zahlen verweisen wir auf das Original) betrug in diesen 12 Jahren

die Gesamteinnahme	5432,10 M
die Gesamtausgabe	3285,— M
dennach bleibt ein Boden- oder Reinertrag von	2147,10 M
also pro Jahr und Hektar	89,46 M
An dem Bruttoertrage waren die 6 Roggenrenten beteiligt mit	2875,85 M
die 3 Kartoffelernten mit	2546,25 M
Baden bemerkt dazu weiter:	

Werden mit den vollen Lupinengründungen die Roggenrenten belastet, so beträgt die Ausgabe für die 6 Roggenrenten 1927,80 M. Die Einnahme für Roggen und Stroh betrug 2875,85 M. Der Reinertrag der 6 Roggenrenten demnach 948,05 M. Werden andererseits die drei Zwischen-Gründlungen den Kartoffelernten zur Last gedrieben, so beträgt die Ausgabe für die 3 Kartoffelernten 1357,20 M. Die Einnahme für Kartoffeln betrug 2546,25 M. Der Reinertrag der 3 Kartoffelernten demnach 1189,05 M. Es geht aus diesen Ergebnissen so recht klar hervor, welche Bedeutung gerade der Kartoffelbau für den leichten Sandboden hat, zumal, wenn man noch berücksichtigt, daß eine Kartoffelernte mit dem äußerst niedrigen Preise von nur 1,05 M pro Zentner wertvoller werden mußte.

Ueber das Erden der Stuten

handelt eine Mitteilung in der deutschen landwirtschaftlichen Tierärzt. Der Erfinder nimmt insbesondere Stellung zur Frage: Ist es vorteilhaft, die Stute am neunten Tage nach dem Fohlen deden zu lassen?

Daß die Stute am neunten Tage nach dem Fohlen dem

Hengst wieder zugeführt werden müsse, ist ein Glaubenssatz, welchen der deutsche Züchter noch immer so heilig hält, daß er gegen seine wichtigste Pflicht gefehlt zu haben wähnt, wenn er diesen Zeitpunkt ungenügend verstreichen läßt. Und doch ist es eine große Frage, ob dieses Dogma auch vor einer ersten Prüfung bestehen kann. Vor 150 Jahren begann bei den englischen Züchtern der Zweifel an seiner Wichtigkeit, und heutzutage ist es, beim gebildeten horse-breeder wenigstens, der auf der Höhe der Zeit steht, entschieden ein überwundener Standpunkt. Und es sprechen in der Tat die trefflichsten Gründe dagegen, welche bei einiger Ueberlegung auch der denkende deutsche Züchter sichhaltig finden muß.

Die Stute, deren Organismus eben erst fertig wurde, alle zur Entwicklung des Jungen notwendigen Stoffe zu liefern (vor allem den zum Aufbau des schweren Knochengewebes deselben gebrauchten Kalk) und noch von dieser Arbeit erheblich geschwächt ist, wird nun am neunten Tage nach beendetem Trächtigkeit, gerade in dem Augenblick, in dem sie der Erholung und Kräftigung am meisten bedürftig ist, belegt und, wenn der Wunsch des unvorsichtigen Züchters in Erfüllung geht, auch geschwängert. Damit beginnt nun die Entwicklung eines neuen Jungen, zu dessen Aufbau der mütterliche Körper das Material liefern muß. Daneben hat er aber auch die Nahrung für das säugende Fohlen zu bereiten, wird also in doppelter Weise in Anspruch genommen. Daß dies nur auf Kosten des Ernährungszustandes, der Kraft der Mutter, geschehen kann, weiß jeder Züchter und gibt ohne weiteres zu, daß die Mutterfute dabei trotz besserer Pflege und Fütterung „herunterkommt“.

Zum Glück für die Stute ist es nicht Regel, daß sie am neunten Tage aufnimmt; das Gegenteil ist der Fall. Und gerade dieser Umstand sollte uns darauf hinweisen, daß unser Verfahren ein naturwidriges ist. Als solches haben es die englischen Züchter erkannt und behaupten (Mills) geradezu: „Es ist für die Stute selbst und für die Güte ihrer Nachkommenschaft besser, wenn sie nur jedes zweite Jahr gedeckt wird.“ Sie nimmt leichter und sicherer auf, erndet die wachsende Frucht besser, bleibt kräftiger und ist dem wichtigen Säugegeschäft besser gewachsen. Was man vom gegenteiligen Standpunkt aus gegen diese Gründe ins Feld führt, scheint uns, mit dem Engländer, meinetwegen so sein im Verhältnis zum Nutzen, den das von Mills empfohlene englische Verfahren gewährt.

Ueber das neue Düngemittel „Germanol“

läßt sich neuerdings Prof. Dr. Schmoegger-Danzig in den Westpreussischen landw. Mitteilungen“ etwas näher aus: Er hat eine Probe, welche von einem Vertreter der Fabrik stammte, in der ihm unterstellten Versuchstation unterzogen lassen.

Danach ist das Germanol eine Komposterde, vermisch mit etwa 15 Prozent Soda (wasserfrei). Die verwendete Komposterde ist ein Mineralboden, vermischt mit etwas Kalk, Holz, Laub und dgl.

Die Analyse ergab:

- 71,4 Prozent Erde (in Wasser unlösliche Substanz),
- 15,4 Prozent Soda (in Wasser lösliche Substanz),
- 12,4 Prozent Wasser.

Der Gehalt an Bestandteilen, die etwa als Pflanzen-

Nährstoffe in Betracht kommen, ist folgender:
0,34 Prozent Phosphorsäure,
0,31 „ Stickstoff,
0,88 „ Kali,
5,10 „ Kalk,
0,56 „ Magnesia.

Es ist dies ein Gehalt, wie ihn etwa jede Komposterde oder jeder Reichthum aufweist, und der gegenüber dem geforderten Preis: 4,40 M pro Zentner (also Berlin, gar nicht in Betracht kommt; er deckt noch nicht die Frachtkosten von Berlin nach Westpreußen.

Nun soll allerdings noch dem von dem Fabrikanten herausgegebenen Prospekt der Wert dieses Düngemittels auch nicht in seinem Gehalt an Pflanzen-Nährstoffen liegen, sondern darin, daß es den Boden porös macht, „so daß die Erde bei geöffneten Poren regelmäßig ausdünken und dagegen die atmosphärische Luft in dieselbe eindringen kann.

Vielleicht nimmt der Erfinder an, daß im Boden befindliche Säuren aus der Soda Kohlensäure frei machen, wodurch dieselbe dann „teigartig“ aufgeht und die erkrankte Ackerare entsteht“.

Daß Soda in dieser Weise zur Wirkung kommt, ist bis jetzt nicht bekannt; man nimmt im Gegenteil an, daß dieselbe, wie alle leicht löslichen Alkalische, auch die Verfruchtung des Bodens befördert. Eine etwaige, direct lösende Wirkung der Soda oder eine ähnliche Einwirkung auf die Bakterienflora des Bodens, von welcher letzterer der Fabrikant mit großer Ueberzeugung und Sachkenntnis spricht, dürfte — soweit eine solche überhaupt in Frage kommen kann — nach allem, was man bisher weiß, durch Kalk jedenfalls besser und viel billiger zu erzielen sein. Ein Zentner rohe, kalzinierte Soda wird überdies nicht viel mehr kosten als ein Zentner Germanol; in diesem „Präparat“ erhält man also für dasselbe Geld noch nicht einen viertel Zentner Soda.

Schmoegger kommt in seinen Ausführungen zu dem Schluß, daß, wer kein überflüssiges Geld imbeutel hat, gut tut, anderen Leuten die Verluße mit Germanol zu überlassen. Füttermittel aus Maisabfällen.

Einer Mitteilung der Kgl. Landw. Versuchstation Wöden in dem Organ des sächsischen Landeskulturrats über

die Kontrolle der Futtermittel im Jahre 1906 von Dr. F. Bernstein entnehmen wir über die im Handel vorkommenden verschiedenen Maisfuttermittel das folgende:

Maisölfuden und Maizenafutter erweisen sich sämtlich als rein und unbedorben; „Somco“, das dritte als Futtermittel jetzt häufiger angebotene Maisabfallprodukt, war mehrfach mit Weizenmehl und Weizenkleinmehl vermischt und bereitete zuweilen auch den unangenehmen Geruch von altem verlegenen Futtermais. Zu erwähnen ist ferner an dieser Stelle ein als „Starfeed“ bezeichnetes Futtermittel, welches ein Gemisch von zerleinerten Maisspindeln mit Bestandteilen des Maisfornes darstellt. Nach unserer Untersuchung enthält dasselbe 8,14 Prozent Protein, 5,44 Prozent Fett. Wir hatten Gelegenheit, von Maisölfudenmehl sowie auch von Maizenafutter und Somco je eine Vollanalyse auszuführen, welche für die verschiedenen Präparate folgende Zusammenfassung ergab:

	Maisölfudenmehl	Maizenafutter	Somco
Wasser	8,78	7,08	9,05
Fett	10,23	3,69	8,47
Knobprotein	25,46	27,69	10,93
Amide	1,92	2,88	1,10
Verdaul. Reinprotein	19,57	21,87	7,92
Knobfaser	9,69	9,14	5,07
Asche	3,46	4,12	2,90
Stickstofffreie Extraktstoffe	42,88	48,33	63,58
haben Stärke	24,15	38,23	49,65

Zu einer vergleichenden Werkschätzung der hier angeführten Maisabfälle gelangen wir am sichersten, wenn wir die Stärkewerte gegenüberstellen. Für Maisölfudenmehl und Maizenafutter hat D. Kellner auf den Doppelzentner 74,4 bezw. 63,8 Kilo Stärkewert berechnet. Für Somco, welches einen sehr mehrfachen Märrerabfall von der Fabrikation der Maisgrüße darstellt, darf ohne großen Irrtum für die einzelnen Nährstoffgruppen dieselbe Verdaulichkeit wie bei Mais angenommen, und ferner kann bei dem geringen Gehalte an Knobfaser, die zudem nicht verholzt ist, die Verdaulichkeit mit 95 angesetzt werden. Nach D. Kellners Methode berechnet sich hiernach für „Somco“ ein Stärkewert von 82,1 Kilo auf den Doppelzentner.

Unter Berücksichtigung des Zuschlages für verdauliches Protein berechnen sich nach heutigen Marktpreisen für die drei Maisabfälle folgende Werte für 100 Kilo:

Maizenafutter 13,10 M., Maisölfudenmehl 14,40 M., Somco 14,40 M.

Die Bedeutung der Jungweiden für die Körperentwicklung der Tiere

bespricht Dr. Altinger-München in der Deutschen landw. Tierzucht auf der Hand von Weidergewinnen, welche die Oekonomieverwaltung des Staatsguts Weidenhofen auf ihren Vorwerken Schönleutnerhof und Wilschhofen erzielt hat. Altinger kommt zu folgenden Schlüssen:

1. Das Weiden des Jungweidens muß als eine für die Entwicklung des Tierkörpers außerordentlich förderliche Maßnahme bezeichnet werden.
2. In den ersten zwei Lebensjahren entwickelt sich der Tierkörper mehr nach der Höhenrichtung, vom zweiten Lebensjahre ab mehr nach Länge und Breite.
3. Die Weidgabe von Kraftfutter für jugendliche Tiere im Alter von 6-12 Monaten neben dem Weidfutter ist unerlässlich, sollen die Tiere nicht im Höhenwachstum zurückbleiben; ältere Tiere benötigen nur mehr wenig oder gar kein Kraftfutter mehr, Ausnahmen bestehen natürlich für Tiere, von denen besondere Leistungen, Milch, Arbeit usw., verlangt werden.
4. Auf Moorböden können bei ordentlicher Düngung ebenso gute Weidweiser erzielt werden, wie auf den Durchschnittsweiden des Flachlandes. Die stärkere Heranziehung der noch sehr reich vorhandenen Moorböden ist daher im Interesse der Viehzucht dringend erwünscht.

Ergebnisse eines neu angelegten Teiches

Wie die Fischereizucht (Neubau) aus Verneuchen berichtet, wurde dort im Spätherbst 1905 eine geringwertige Fischweidparzelle von 25 Hektar Fläche unter Leitung des Fischereiverwalters Höflich zum Teich umgebaut. Die erforderlichen Bodenarbeiten beschränkten sich darauf, daß an einer Länge- und an einer Schmalseite des Teiches ein Damm von 458 Meter Länge aufzuführen war. Die Umzäunung des Teiches war im übrigen durch die Neigung der Bodenfläche gegeben, Zufuß und Abfuß durch die vorhandenen Riefenanlagen geregelt. Der zum Damm erforderliche Boden konnte einem nahen Sandbühl entnommen werden. Die Kosten der Dammanfertigung, die Ausführung des gemauerten Ablaufbühnes oder Zapfenhauses betragen mit allen Nebenarbeiten rund 1200 M.

Anfang Mai 1906 wurde der Teich bespannt und am 20. Mai wie folgt gefüllt mit etwa 100 000 Stück Karpfenbrut und etwa 8000 Stück Stigobrut, welche zusammen einen Wert von rund 240 M. darstellen.

Die Brut entwickelte sich bei günstiger Witterung ungewöhnlich schnell und stark, und da die Befürchtung bestand, daß sie nicht genügend natürliche Nahrung finden würde, so wurde von Mitte Juli an gefüttert bis zum 10. September.

In dieser Zeit wurden 40 Str. gefischene Lupinen à 6,50 M. = 260 M. und 4 Str. Fischmehl à 11 M. = 44 M. verbraucht. Außerdem wurden dem Teiche im Laufe des Sommers 25 Kubren gute Komposterde zugeführt.

Bei der Abfischung am 1. und 2. November wurden gefangen:

	Einförmiger Karpfen:	Wert
6-8 cm lang	7 950 Stück	397 M.
8-10 "	27 300 "	2 184 M.
10-12 "	14 250 "	1 567 M.
12-15 "	2 250 "	360 M.
15-20 "	500 "	100 M.
insgesamt 52 250 Stück.		
Einförmiger Stigoi	2000 Stück	300 M.
Einförmiger Zander	180 Stück	36 M.
4944 M.		

Die letzteren waren als Brut mit dem Zufußwasser als ungeteerte Käste in den Teich geschüpft. Der Gesamtwert der gefangenen Fische beläuft sich auf rund 4900 M. Wir können die Wertberechnung so zusammenfassen, daß den Anlage- und Futterkosten, hochgerechnet insgesamt 1600 M. und dem Wert der eingefangenen Fische mit 240 M. zusammen 1840 M. ein produzierter Wert an gefangenen Fischen von rund 4900 M. entgegenzustellen ist.

Rechnen wir den bei den einzelnen Verkäufen gewährten Rabatt und Verlust noch mit 10 Prozent = 490 M. ab, so bleibt immerhin ein Ergebnis, welches von neuem darauf hinweist, wie vorteilhaft die Nutzung geeigneter Grundstücke in Teichanlagen sein kann.

Gartenbau.

Woran liegt es, wenn Kirchbäume die Früchte schlecht ausbilden?

Im vorigen Spätherbst klagte ein Gartenbesitzer darüber, daß seine Kirchbäume immer eine Unmenge kleiner Früchte ansetzen, vor der Reife aber alles fallen lassen. Die Bäume stehen in humosem Lehmboden, der reichlich mit Kugeln verlesen wird, Untergrund allerdings Kies. — Zum Nutzen aller Leidensgenossen wünscht der Herr diese Sache öffentlich behandelnd:

Konul Steffen schreibt hierzu: Die Kirchbäume sind mit den Wurzeln auf der eisenschaltigen Kieschicht angelangt und zum Teil wohl auch schon in sie eingedrungen. Schlimmer ist dies, wenn dort auch noch Grundwasser steht. Die Wurzeln werden an den Spitzen rot, zum Teil frant und faul und knötig verdickt erscheinen. Die oberflächlichen Düngungen nützen den Bäumen mit frischem Magen nicht viel, belebungen sogar häufig die Verbreitung der Wurzelfäule. Lassen Sie, von der Kronentraufe ausgehend, schräge, bis unter die Wurzelballen reichende Gräben auswerfen, die in den Weg kommenden Wurzeln glatt abschneiden und unter dem Baume so weit als möglich den Kies 20 Zentimeter tief herausnehmen. Je mehr Wurzeln von der Verührung mit dem Kies bereit werden, um so ertragreicher wird der Baum. Die Gräben werden dann mit neuer erdiger Erde, der etwas kalkhaltiger Baukhumt oder gemahlene Kreide (kein Kalk!), Knochen und Komposterde zugemischt ist, wieder zugefüllt. Der Baum bringt dann längstens im zweiten Jahre wieder normale und volle Früchte. Das Untermirdern der Wurzelstämme ist nicht schwierig, wenn man es der Reife nach in drei Teilen ausführt. Lassen und besonders eisenhaltigen Kies können Ste i n o b s t ä u m e an den Wurzeln nicht vertragen.

A. P a d o m s k i -Schrimm meint, es liege an der Sorte. Er gibt den Rat, die Bäume als Nugholz an Messerschmiede zu verkaufen und dafür Bäume aus dem Sauerkirchgeschlecht zu pflanzen, wie Königsliche Amarelle, Große Kottische und Stähler Weichsel, die in Wäden mit festem Untergrund gut gedeihen und tragen.

S e r b e n e r -Rauschenberg hat das massenhafte Abwerfen der jungen Früchte an seinen Bäumen ebenfalls beobachtet und kam zu der Ansicht, daß es auf Stickstoffüberfluß zurückzuführen ist. Er gibt den Rat, Kirchbäume nie in starkgedüngten Gartenböden zu pflanzen.

Auch J e s s e r -Kiel hält einen Ueberfluß an Stickstoff für wahrscheinlich und meint, daß eine Düngung mit Mineralnährstoffen (Kali und Phosphorsäure) viel mehr notwendig ist als eine neue Zufuhr von Stickstoff durch den Knoblauch. Knoblauch enthält Stickstoff und Kali, aber nur sehr wenig Phosphorsäure. Wenn nun der Dünger in dem Boden etwa 20 Zentimeter dick mit Erde bedeckt sein sollte, so hat er überhaupt keine Wirkung, weil es in diesem Falle ausgeschlossen wäre, daß der Sauerstoff der Luft Zutritt zu dem Dünger durch den Boden hindurch erhalte. Wo aber der Sauerstoff der Luft zum Stalldünger keinen Zutritt hat, weil er zu dick mit Erde bedeckt ist, zerlegt er sich nicht, d. h. es werden die darin enthaltenen Pflanzennährstoffe, besonders die Mineralnährstoffe, nicht gelöst, vielmehr geht der Dünger in Verwesung über und kann die Wurzeln in Mitleidenchaft ziehen. Daher düngt man Obstbäume immer am besten mit Kompost, weil die Pflanzennährstoffe darin schon gelöst sind.

Es dürfte sich eine ausgiebige Düngung mit Thomasmehl empfehlen. Je inniger dieser Dünger mit dem Boden verbunden wird, um so besser ist die Wirkung. Im Herbst ist für den Quadratmeter der Standortfläche 1/2 Kilogramm pulverförmiger Kestf aufzustreuen und flach einzuhaden oder ganz flach einzugraben.

Es ist aber auch unbedingt nötig, kurz vor der Blüte jedem Baume eine durchdringende Bewässerung, von etwa 20 bis 30 Eimern, zu geben, auch wenn es Regenwetter sein sollte.

Alle die angegebenen Mittel müssen aber versagen, wenn nicht mit Sicherheit feststeht, daß die Bäume nicht zu tief stehen. Wenn mehr als zwei Finger hoch (1 1/2 Zoll) Erde über der obersten Wurzel liegt, so stehen sie zu tief und muß auf der ganzen Breite der Baumstämme entsprechenden Boden abgegraben werden.

K a r l -Coffebade will die geringe Tragbarkeit der Kirchbäume auf mangelhafte Beträchtigung zurückführen. In den Mitteilungen, welche in dieser Hinsicht schon im vorigen Jahre gemacht worden sind, ist bei der Williams Christbäume und bei der Landsberger Knetete wohl mit Sicherheit festgestellt, daß durch eine fremde Pollenübertragung die Fruchtbarkeit befördert wird. Einen gleichen Fall hat Herr Karl bei einem Kirchbaum beobachtet. In einem vor sieben Jahren übernommenen Garten befand sich ein Kirchbaum — Halbbaum — mit Kronenast von drei Zentimetern Durchmesser. Während der Zeit von drei Jahren blühte der Baum stets übervoll, setzte aber niemals eine Frucht an, obgleich die Blütezeit stets günstig war. Vor drei Jahren wurden die sieben Äste zurückgeschnitten, sieben verschiedene Sorten darauf gepflanzt, Süß- und Sauerkirchen. Alle Reiser trieben kräftig aus. Jedoch im Herbst fand sich eine Kropfflechte beibehält, darunter ein milder Trieb von derselben Stärke wie die Belreiser. Dieser Trieb blieb stehen und trug in den folgenden Jahren bei reichlichem Anlaß ganz prächtige große Kirchen, ähnlich der Hedelfingerkirche.

Würden den Bäumen, die keine Früchte bringen, in den oberen Zweigen von guttragenden Kirchbäumen Pflanzreiser aufgesetzt, so steht zu erwarten, daß insofern eine volle Tragbarkeit eintreten, als auch die Qualität der Früchte sich verbessern würde. Selbstverständlich bleibt darauf zu sehen, daß die Blütezeit der Pflanzreiser mit der Blütezeit der Bäume zusammenfällt.

N a c h s t r i c h der Redaktion. Nach unserer Erfahrung haben nur Mangel an Kali und Phosphorsäure die Schuld am Abwerfen, welches bei anderem Steinobst auch vorkommt; also reiche Thomasmehlgaben sind das Beste.

Das Blutharnen (Hämoglobinnurie) der Rinder in Deutschland und dessen Bekämpfung.

Hierüber schreibt Dr. M e h m e r, Bromberg, in der „Illust. Landw.-Ztg.“:

Das Blutharnen der Rinder wird vornehmlich im Frühjahr beobachtet, nachdem die Rinder etwa 14 Tage lang auf der Weide gewesen sind. Als erstes auffallendes Zeichen der Erkrankung stellt sich roter blutähnlicher Harn ein, dazu stellen sich bald große Mattigkeit, verminderte Fresslust und hohes Fieber.

Diese Krankheit tritt nur dort auf, wo die Rinde auf feuchte Waldweide getrieben werden oder derartige Stellen auf dem Marsch zur Weide passieren müssen. Niemand erkrankt Rinder, die nur auf Weiden oder Feldern gehalten werden. Man nahm infolgedessen bis vor kurzem an, daß die frischen Wälder und jungen Triebe der Bäume, die gern von den Rindern gefressen werden, schuld an der Krankheit wären. Erst durch die Untersuchungen von Kossel, Schütz, Niehner und Weber ist festgestellt worden, daß nicht diese Pflanzen, sondern ein im Hute lebender Parasit das Blutharnen veranlaßt. Dieser Parasit lebt im Hute, zerstört infolgedessen die roten Blutkörperchen, deren Hämoglobin durch die Nieren ausgeschieden wird und dem Harn die typische rote Farbe gibt. Besonders interessant ist die Beobachtung dieser Forscher, daß die Blutharnen eines Zwischenwirtes bedürfen, um in den Körper des Rindes zu gelangen. Als Zwischenwirt dient die Zecke, die allgemaint unter dem Namen Solzbod bekannt ist. Die geschlechtsreifen Zecken kriechen an die Rinder heran, saugen bei ihnen Blut und nehmen nun für den Fall, daß das Rind an Blutharnen erkrankt ist, die Blutparasiten mit auf. Sie verbleiben nach vier bis fünf Tagen das Rind, legen in der Erde etwa 1000 bis 2000 Eier, aus denen junge Larven hervorkriechen, die gleichfalls den Parasiten in sich beherbergen. Ebenso wie die geschlechtsreifen Zecken saugen sich auch die jungen Larven beim Rinde fest und infizieren beim Ansaugen das letztere.

Nach 12 Tagen sind dann beim Rinde die ersten Blutparasiten nachzuweisen und treten alle die Erscheinungen auf, die ich oben erwähnt habe, wie Blutharnen, Mattigkeit, Fieber, verminderte Fresslust. Da die Zecken nur an ruhigen, feuchten Orten das Geschäft des Liegengens betreiben können, so kommen dieselben nur in Waldungen mit feuchtem Boden und viel Unterholz vor. Hieraus erklärt sich dann sehr einfach, daß auch die Rinder nur dort erkranken, wo Zecken sind, mit anderen Worten nur auf feuchten Waldweiden.

Man hat nun die verschiedensten Heilmittel gegen die Krankheit angewandt, aber meist ohne Erfolg, und es ist daher als ein wesentlicher Fortschritt zu betrachten, daß von Schütz gelegentlich der Untersuchungen über das Blutharnen der Rinder im pathologischen Institut der tierärztlichen Hochschule zu Berlin ein wirksamer Impfstoff ermittelt worden ist, der den Tieren alle Frühjahre eingepflanzt wird und während der Weidzeit vor der Erkrankung schützt. Allen denjenigen, die in ihren Beständen mit Verlusten durch Blutharnen zu tun haben, ist deshalb dringend zu empfehlen, die Impfung ausführen zu lassen. Die Impfung wird am leichtesten von ganz jungen Kälbern vertragen, sie hat nur Nutzen, wenn die Tiere noch nicht erkrankt sind. Deshalb ist es notwendig, daß die Impfung vor dem Weidgang ausgeführt wird, wie auch aus beifolgender Anweisung ersichtlich ist.

Der Impfstoff wird in diesem Jahre Mitte April abgegeben, und wollen sich alle Praktizanten zur Ausföhrung der Impfung rechtzeitig an ihre Tierärzte wenden, die das weitere veranlassen werden.

G e b r a u c h s a n w e i s u n g

für den Impfstoff gegen das Blutharnen der Rinder. Die Impfung mit dem im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im pathologischen Institut der tierärztlichen Hochschule zu Berlin und in der tierärztlichen Abteilung des Kaiser Wilhelms-Instituts zu Bromberg hergestellten Impfstoffe ist eine Schutzimpfung und hat den Zweck, die Rinder vor Erkrankung an Hämoglobinnurie während des Weidganges zu bewahren. Dagegen ist die Impfung bei Rindern, die bereits an Hämoglobinnurie erkrankt sind, nutzlos.

Es ist zweckmäßig, die Impfung vor dem Beginn des Weidganges vorzunehmen und alle Jahre zu wiederholen. Zur Impfung können Rinder jeden Alters zugelassen werden; doch empfiehlt es sich, die Rinder recht frühzeitig, wenn möglich schon in den ersten Lebensmonaten, zu impfen, denn junge Rinder vertragen die Impfung am besten. Schwachkräftige oder fieberhaft erkrankte Rinder sind überhaupt von der Impfung auszuschließen.

Der Impfstoff kommt in Flaschen von 10 bezw. 50 Kubikzentimetern Inhalt zur Verfügung und ist an einem kühlen und dunklen Orte aufzubewahren. Er ist nur 8 Tage lang, den Tag der Abfertigung mit eingerechnet, brauchbar.

Vor der Anwendung ist die Flasche vorichtig zu schütteln. Der Inhalt einer einmal geöffneten Flasche darf nur an dem Tage gegeben werden, an dem die Öffnung stattgefunden hat, weil der Inhalt nach der Öffnung verunreinigt wird und verdirbt.

Die geimpften Rinder müssen 20 Tage lang nach der Impfung im Stalle gehalten werden und sind während dieser Zeit mit leicht verdaulichen Nahrungsmitteln zu ernähren. Die Milch der geimpften Rinder kann gebraucht werden.

Der Impfstoff wird nur an Tierärzte und bis auf weiteres unentgeltlich abgegeben. Den Tierärzten wird es zur Pflicht gemacht, nur in solchen Gegenden zu impfen, in denen die Hämoglobinnurie allfährlich auftritt. Ferner verpflichten sich die Tierärzte, den betreffenden Instituten nach Ergebnis des Weidganges eine genaue Aufstellung über das Ergebnis der Impfung zu übermitteln. Insbesondere sind hierbei folgende Fragen zu beantworten:

1. Wieviel Tiere sind geimpft worden, darunter wieviel Kälber und wieviel Kühe?
2. Wieviel von den Impflingen sind bereits in den Vorjahren an Hämoglobinnurie erkrankt gewesen?
3. Wieviel Impflinge sind infolge der Impfung sichtbar erkrankt, und welche Krankheitserscheinungen sind an ihnen beobachtet worden?
4. Wieviel Impflinge sind trotz der Impfung während des Weidganges an Hämoglobinnurie erkrankt?
5. Wieviel nicht geimpfte Tiere, die dieselben Weiden benutzten wie die Impflinge, sind an Hämoglobinnurie erkrankt oder gestorben, und wieviel Todesfälle sind in den Vorjahren vorgekommen?

Monatskalender für Gemüsebau.

April

In recht geschützten Gärten bringt man Kopfkohl und Blumentohl an seinen Platz, was zum Teil schon gekeimt ist, und setzt das übrige Kopfkohl, welcher in Mitbeeten herangezogen ist. Man sät Karotten, Zwiebeln, Sauerampfer, Spinat, ferner Erbsen und Bohnen. Man pflanzt Schalotten usw. In halbwarmen Beeten werden jetzt die Ausläufer der Frühgemüse gemacht, und wird hier der Rat gegeben, recht dünn zu säen und stets alles, sobald sich die zwei bis drei ersten Blättern entfalten, auf kalte oder halbwarmer Beete zu pflücken.

Man nimmt das Düngematerial weg. Die Mitbeete wollen sorgsam beachtet sein. Wenn auch Frost nicht zu befürchten ist, so wirkt doch die Sonne jetzt schon sehr kräftig. Man muß so viel wie möglich lüften. Man spannt Leinwand über, wenn es die Sonne zu gut meint, keinesfalls aber dürfen die Fenster weiß angegriffen werden. Man spart dadurch allerdings Arbeit, aber die Pflanzen fränkeln unter dieser Dampfbekleidung, und die

die Ernte wird sich um mehrere Wochen verspäten. Der Dünger zwischen den Erdbeeren wird jetzt sorgfältig untergegraben und die Beete sauber hergerichtet.

Jetzt werden bereits die ersten warmen Beete abgetragen und der Mist mit Kompost und Pflanzenabfällen gemischt. Man bearbeitet den Spargel mit der flächigen Gabel und behäufelt ihn. Jetzt ist auch die beste Zeit zum Pflanzen des jungen Spargels.

Man legt die Kartoffeln, möglichst mit etwas Verdemistunterlage. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt für die Anlage der kalten Beete gekommen; man macht sich eilig an die Herstellung derselben und setzt hier Pflanzen ein, welche aus der in lauwarmen Beeten angelegten Pflanzschule kommen. Man trägt die ältesten Warmbeete ab. Nun legt man aus dem kräftigsten im Mitbeet gezogenen Pflanzgut die ersten Pflanzschulen an und macht an anderer Stelle die ersten Ausläufer ins freie Land. Das Auspflanzen aus den halbwarmen Beeten ist jetzt in vollem Betriebe, ebenso das Auspflanzen der Erbsen, Bohnen, Petersilienwurzel usw.

Landwirtschaftlicher Fragekasten.

G. S. in G. Die Stämme werden mit Autoritätspatronen leicht aus dem Boden entfernt. Nähere Auskunft kann Ihnen Gutsbesitzer zur Windmühle, Feigenhof bei Kasse, geben.

Jagdgewehre



und Luftpistolen: Doppellinten u. Drillingen modernster Konstruktion (Gambol, Revolver, Scheibenschützen, renom. Suber u. Lütticher Fabrikate geg. bequeme monatliche Teilzahlungen.

Ebenso Orig. F. N. Browningpatronen u. Pistolen, amerik. Repetiergewehre, Revolver, Scheibenschützen und Zimmerschützen, Dekor.-Waffen, Hirschhänger etc. Höchste Garantien für Ausdauer und Schussleistung. **BIAL & FREUND** in Breslau II.

Illustr. Waarenkatalog Nr. 1937 gratis u. freo. Offert. bereitwill.

1/5 mehr Butter mit der „Teutonia“-Milchzentrifuge



Die Maschine bringt also nach kurzem Gebrauch mehr ein, als sie kostet.

„Teutonia-Simplia“ von 60 bis 200 Liter Stundenleistung.
 „Teutonia-Lamella“ von 200 bis 600 Liter Stundenleistung.
 „Kulina“ für d. Haushalt, für 30 Liter fäh. Leistung. M. 60.—, f. 50 Liter fäh. Leistung. M. 80.—
 Einzige Trommel.

Einfach nur ein Teil, gründl. u. bequem zu reinigen. Sprechend leichter Gang, selbst bei größter Leistung. Näheres über die präzis. solide Arbeit und die scharfe Entschäumung in unseren Prospekten, die wir Respektanten gratis übersenden.

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“
 G. m. b. H., Frankfurt (Oder) 533.

Völlig ungiftiges und geruchloses Wundheilmittel

desinfizierend, desodorierend, eterbe-schränkend.

Absolut unschädlich.

Anti-diarrhoikum prompt wirkend bei Durchfällen gross. und kleiner Hausiere. Zu bezieh. d. d. Apoth. Literatur gratis u. franko!

TANNOFORM

E. Merek, Chem. Fabrik, Darmstadt.

Dächer

aus verzinkten Siegerner Pfannenblechen sind die besten und billigsten der Gegenwart.

Bester Ersatz für Strohdächer. Empfohlen durch das Bureau des Westfälischen Bauernvereins und die Landwirtschaftskammern.

Siegerner Verzinkerei A.-G., Geisweid b. Siegen. Prospekte, Atteste und Kostenschätzgr. gratis.



Winckler & Behrens, Fabrik technischer Fette und Öle, Hannover.

Vertreter für Oldenburg und Umgegend: **J. Bösel, Oldenburg, Ahterst. 39.**

Ia Futter-Fischmehl

entfettet — für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc. schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion. Man verlange Prospekt. Agenten gesucht.

A. Th. Spethmann & Co., Hamburg, Fischmehlfabrik auf Wilhelmsburg (Elbe).

Ohlendorff's echter Peru-Guano „Hüllhornmarke“

ist neben Stallmist bekanntlich das vorteilhafteste u. sicherst wirkende Düngemittel.

Vorsicht bei Angebot von billigeren Marken.



Das ist sehr beliebt enthäufte Hafermehl ist wieder vorrätig.

Geermann Feerh.s.

Fischmehl

jeden Kasten haben abzugeben

Gebrüder Uhde, Garburg.

Wiesenheu

pro Renner 2,50 M. wird abgegeben. Roh Heu. Gut Heu.

Patent-Ganzjährige Patent-Fein-Soda

ist bequem und sparsam im Gebrauch.

Gen.-Depot: Oldenb. Chem. Fabrik G. W. Durthoff.

Bei Pulven Heiserkeit, Nistarch, Berzschleimung) zügigkeit von Nistarch beschleunigt. Unser Heiserbrunnen-Saramellen. Wirkung überaus rasch! In Beuteln, à 40 Pf., bei W. Kelp Nachf., Dirich-Anstalt.

Briefmarken und ganze Sammlungen kauft H. Tausch, Martenbldg., Ebborn, D.

Unerreicht

in ihrer Wirkung und Einfachheit ist die

Meifort'sche Original-Wiesen-Egge.

Unentbehrlich für jeden Landwirt.

Seit 24 Jahren Spezialität der Fabrik. In einigen Provinzen des Reiches sind allein über 3500 Stück im Gebrauch. Neu ist die Meifort'sche Acker-schleife oder Wiesenhebel. — Beste Zeugnisse hierüber. — Man verlange Prospekte.

Cl. Meifort Söhne, Sude-Jtzehe, Maschinenfabrik.




Hch. Oxe, Auerbach & Co.,

Feld- und Industriebahnwerke G. m. b. H., Dortmund, Bureau: Kapellenstr. 8. — Fabrik: Dortmund-Hafen Telegramm-Adresse: **Bahnindustrie.**

Zu Kauf und Miete: Kompl. Bahnanlagen für Hand-, Pferde- u. Lokomotivbetrieb, Weichen, Drehscheiben, Lowries, Kastenkipper etc. Rollenlager.

neue u. gebrauchte Lokomotive, Anschlüsse, Ausarbeitung ganzer Bahnprojekte.

Sämtliche Ersatzteile auch für Konkurrenzfabrikate



Zur rationellen Frühjahrsdüngung!

Stickstoffkalk

wesentlich billiger als jeder andere Stickstoffdünger. Erhältlich bei den bekannten Bezugsquellen, wo auch Anweisungen für zweckmäßige Verwendung zu haben sind. Düngungsversuchspläne liefert auf Anfrage kostenfrei die Agrikultur-Abteilung der Gesellschaft für Stickstoffdünger G. m. b. H. in Westeregeln, Bez. Magdeburg.

Benzin

Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Köln a. Rhein
 Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg

— Benzins-Fabriken, liefern —
alle Sorten Benzin Ia Qualität.
 Man wende sich direkt an die Fabriken.

Patent-Rosettengitter

aus Schmiedeeisen oder aus verzinkt. Draht. Preiswürdigste Gitter der Gegenwart. Zahlreiche Muster für alle Zwecke. Leichte Aufstellung.

Rosettengitter-Fabrik Lempertz
 Köln - Braunsfeld 171.

Herdegeschirre

in großer Auswahl stets fertig an Lager empfiehlt

G. Bolle, Oldenburg, Hellingengasse Nr. 7

wünscht Agentur Original-„Hausomas“.

Wer Heurechen?

Anfragen unter S. 644 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Lokomobilen

In allen Grössen mit u. ohne Ueberhitzer liefert zu günstigen Bedingungen

Maschinenindustrie Ernst Halbach, A.-G. Bremen, Lüneburgerstr. 11. Telephon Nr. 1952.

General-Vertretung der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.

Molkereien! Frischer Rahm

bei tägl. Bezügen, sowohl grössere wie kleinere Quantitäten, frei nächster Bahnstation gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten bef. die Exped. d. Blattes unter S. 690.

Hochlohnende Industrie

Anlage billig Betrieb leicht

Aus Sand, Steinabfall u. dergl. gemischt mit Cement lassen sich leicht herstellen

Mauersteine, Dachziegel, Belagplatten, Röhren, Treppenstufen, Viehtröge, Baustücke etc.

Für diese überall aufzunehm. Industrie liefern wir die besten Maschinen, Formen u. Farben in jeder Preislage. Besondere Vorkenntnisse unnötig. — Anleitung zu allen Maschinen gratis. — Man verl. kostenlos Prospekt Nr. 167.

Leipziger Cementindustrie Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig.

Spezialmaschinenfabrik, Farbenwerk, Cementwarenfabrik. Maschinen u. Formen seit Jahren in eig. u. hunderterten and. Cementwarenfabriken erprobt. Bei uns stets in rationellem Betriebe zu beschaffen.

Grösste Firma der Branche. **SAND IST COLD** 270 Arbeiter. 95 Patente etc.

Landwirte!

Jetzt ist die beste Zeit, die Wiesen zu eggen! Die beste und billigste schiedelmaschine liefert die Wiesen- u. Eggenfabrik von

Gerd Even, Oldenburg.

